

Zukunfts- Programm für Baden- Württemberg

Unsere Zukunft ist eine Zukunft für alle





Zukunfts-Programm für Baden-Württemberg

Unsere Zukunft ist eine Zukunft für alle

Die Regierungs-Alternative der SPD Baden Württemberg
als Gegengewicht zum CDU-Staat in Bonn und Stuttgart

Dieses „Zukunftsprogramm für Baden-Württemberg“ hat die SPD auf der Grundlage ihres Reports „Zukunft Baden-Württemberg“ ausgearbeitet und auf ihrem Landesparteitag am 21. Januar 1984 in Sindelfingen einstimmig beschlossen.

Ulrich Lang und seine Mannschaftsmitglieder haben vor jedem Programmabschnitt eine persönliche Kernaussage formuliert. Diese Kernaussagen sind von Wilhelm König in Schwäbisch, von Klaus-Dieter Reichert in Alemannisch (westlicher Bodensee), von Eugen Pfaff in Kurpfälzisch und von Gottlob Haag in Hohenlohisch-Fränkisch übersetzt worden.

A86-6066

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Landesverband Baden-Württemberg
Silcherstraße 3-5, 7000 Stuttgart 1

I. Spitzenkandidat für das Amt des Ministerpräsidenten



Ulrich Lang:

„Wir wollen an einer Zukunft für alle arbeiten. Wir wollen, daß unsere Gesellschaft gerade in diesen schwierigen Zeiten nicht wieder in Klassenghettos zerfällt. Wir wollen nicht einen Aufschwung nur für die Aktionäre. Wir wollen Lebensqualität nicht nur für die Reichen. Wir wollen Freiheit, Bildung und Liberalität nicht nur für die Elite. Wir wollen Kultur nicht nur für die oberen Zehntausend. Der CDU-Staat in Bonn und Stuttgart setzt auf eine ‚formierte Gesellschaft‘, in der das Recht des Stärkeren regiert. Wir Sozialdemokraten wollen dagegen eine freie und soziale Zukunft für alle.“

schwäbisch

Ulrich Lang:

„Mir welle an ra Zuakonfd fir alle schaffa. Mir welle, daß onser Gsell-schafd grad en dene schwiirige Zeida ed wiidr en zwoierloi Leid verfelld: en bessre od en schlächdre; en Leid oba ond en Leid onda. Ond mir welle, daß ed bloß bei de Reiche aufwärts gohd: mir welle, daß alle bessr gohd. Dofiar schaffmr. Mir welle d

Gscheide ed emmer noh gscheidr macha – ond dia Domme bleibed no domm! Noi; bei ons soll jedr frei sei, soll auf a Höra Schual ganga kenna ond schduiara, wennr sZeigs drzua hod. Mir welle a Kultur fir alle ond ed bloß fir dia obre Zäadaused, dia sich dui Kultur leischda kennad. Dr CDU-Schdaad en Bonn on Schduagard baud uff a ‚formierte Gsell-schafd‘, wo jedr will ond duad, was alle welled ond dend: abr dr Schdergre, der därf noh meh wella ond dua wia andre. Mir Sozialdemograda welle abr a Zuakonfd ond a Gsell-schafd – frei ond sichr – fir alle.“

alemannisch

De Lang, Ulrich seet:

„Mir wänd defir Sorge, daß alle au no später ämool z läbed hond. Mir wänd it, daß es etz, i däre schwäre Zeit, zmool wider bloß Arme und Reiche giit. Mir wänd it, daß es nu fir die nochi goht, däne wo d Fabrigge gheered. Mir wänd ä Läbe, wo it bloß di Reiche demit zfride si känned. Mir wänd it, daß bloß di Großkopfete gschiider wäred und nu grad fir sich s Bescht usiholed. Mir wänd it nu fir bsundere Leit Kultur. Die vu de CDU z Bonn und z Stueget wänd Leit, wo mitmached, bi däm, wa di Stärkere fir neetig finded. Degege mir, vu de SPD, wänd ä Zuekunft fir alle, wo jeder zu sim Räacht kunnt.“

kurpfälzisch

Da Lange Ularich sescht:

I. Spitzenkandidat für das Amt des Ministerpräsidenten

„Die Zukunft soll alminanner g'heere un es däre nät blouß ödzechte Leit, wu souwiesou an-dä Schalthewwl sitze, dä Rööhm abscheppä. Die alte Zepp misse weg; ma wolle nät, daß sisch valleischt widder drei Klasse unnerganner in die Hoor kriege. S därf awwer öd nät sou we't kumme, daß blouß die Hottwollees was ööschdännischs lerne künne. Jeder muß in *die* Schul gäh künne, wu-a öd dä Abschluß päckt un soll dess sööge däre, was-a fa rischtisch hält. Es därf nät sei, daß blouß ä pöör Geldbeutel wie Fett-öoge uff-da Supp rummschwimme. Dess will die Ess-Bee-De! Die Ze-De-U am Rhei, in Bonn drowwe un am Necker im ‚Schduutegöörte‘ wolle jo ä bsunnari Gsellchaft, wu immer blouß der schwetze därf un Recht hot, woo in Tritt owwedröö schdeht. Mer Soziööldemokrööte wolle, daß-da Mensch Mensch bleibt un dess Menschsei därf uff köön Fall kaputtgemacht wärre.“

hohenlohisch-fränkisch

Ulrich Lang:

„Was mir brauche, is *widder e gsichert* Zukunft fer uns alli. Mir welle nidd, daß si unser Volk in denne schwieeriche Zeite, diee mer etz durchzschtäehne hewwe, bloeß widder in Reichi und Armi daalt. Es is a nidd in unserm Sinn, daß ner die Aktzionäer de Rahm vom Wouhlschtand ooschöpfe und es bloeß de owwere Zäehdausend guet gäht. Mir fordere fer alli von uns die gleiche Freiheite und Bildungsmeeglichkeite und deß Recht, diee

Mensche z seii, diee mer sann, wie deß a die Groeßkepfede fer si in Ouschpruch nemme. A mir schtäehne eii fer Kultuer, awwer nidd ner fer die Owwerschicht, sondern fer en jede Bärcher. Die CDU-Räggieerunge in Bonn und in Schtuegert schtäehne uff e ‚formierte Gesellschaft‘ in däre si diee mit de schtärkere Eiilebouche durchsetze, ou d Macht und räggieere welle. Mir Sozialdemokrade awwer welle fer en jede Mensche in unserm Schtaat s gleiche Recht und e Zukunft vor däre mer ko Engscht z hoowe braucht und e jedem deß zueschtächt, was mer letzschtlisch und endlich zu em menschewärrliche Leewe braucht.“

Am 25. März 1984 wählen die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes einen neuen Landtag. Wir treffen damit eine Entscheidung darüber, in welcher Zukunft wir leben wollen. Wir entscheiden, ob sich der CDU-Staat in Bonn und Stuttgart weiter zementieren und der schwarze Filz immer weiter auswuchern kann, oder ob wir rechtzeitig das Gegengewicht stärken. Das Gegengewicht, die Regierungsalternative zum inzwischen allumfassenden und die Vielfalt bedrohenden CDU-Staat ist die SPD.

Wir legen hier das Regierungsprogramm der Sozialdemokraten in Baden-Württemberg für 1984 – 1988 vor. Wir sind für ein wirtschaftlich starkes Baden-Württemberg, für die Sicherung der natürlichen Lebens-

I. Spitzenkandidat für das Amt des Ministerpräsidenten

grundlagen und die Erhaltung unserer Natur, für sozialen Frieden und für die Sicherung der demokratischen Freiheits- und Bürgerrechte. Wir sind gegen eine Zukunft, in der ganze gesellschaftliche Gruppen ausgegrenzt sind oder vergessen werden, weil man sie zur Mehrheitsbildung nicht braucht. Das ist keine freie, humane und wirklich demokratische Zukunft. Im CDU-Staat von Albrecht, Kohl, Späth und Strauß wird schon jetzt spürbar aufs Spiel gesetzt, was wir gemeinsam aufgebaut haben: der soziale Friede, die demokratischen Bürgerrechte und unsere wirtschaftliche Leistungskraft. Der soziale Friede ist unser wichtigster Produktionsfaktor, um den uns andere Völker beneiden.

Wir empfinden die Vielfalt der religiösen, weltanschaulichen und politischen Traditionen und Institutionen, der landsmannschaftlichen Eigenheiten sowie der Siedlungs- und Wirtschaftsstrukturen als den besonderen Reichtum unseres auch landschaftlich so vielgestalteten Landes. Kulturelle, sportliche und gesellige Vereine, Bürgerinitiativen sowie bürger- und nachbarschaftliche Aktivitäten der verschiedensten Art kommen hinzu. Ihrem anspornenden Wettbewerb und Miteinander verdanken wir die geistige Beweglichkeit und die Vitalität des Gemeinschaftslebens, die unser Land auszeichnen.

Wir Sozialdemokraten wollen diese Vielfalt und diesen Reichtum pflegen. Wir Sozialdemokraten

sehen Nachdenklichkeit als Tor zu einer politischen Kultur, die den Menschen in seinem heutigen, sich immer rascher verändernden Lebensumfeld ermutigt, neue Wege zur Lösung der drängenden Probleme zu suchen, sie schöpferisch mitzugestalten statt sich einem von oben verordneten Anpassungsdruck zu fügen oder sich einfach sogenannten Sachzwängen zu unterwerfen.

Diese neue politische Kultur schließt Fairness und Toleranz gegenüber Andersdenkenden ebenso ein wie die Glaubwürdigkeit im eigenen politischen Handeln, insbesondere die Übereinstimmung zwischen Reden und Tun. Wir brauchen den Dialog zwischen den politischen Parteien, den Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden, Politik und Kirchen, Jung und Alt. Der CDU-Staat droht die Vielfalt des geistigen, politischen und kulturellen Lebens einzuebnen.

Die sozialdemokratische Alternative zum CDU-Staat, zur alles vereinnehmenden Gleichmacherei, ist nicht, den schwarzen Filz durch irgendeinen Filz zu ersetzen und das menschliche Zusammenleben – nur mit anderen Inhalten – von oben zu steuern, sondern der Politik in Baden-Württemberg wieder zu ihrer menschennahen, ursprünglichen Geltung zu verhelfen. Die SPD-Alternative heißt: Politik als aktive Teilnahme an der Führung, Erhaltung, Verwaltung und Ordnung unseres Gemeinwesens zu leben.

I. Spitzenkandidat für das Amt des Ministerpräsidenten

Die Mitarbeit von Sozialdemokraten in Vereinen und Verbänden ist Ausdruck des gewachsenen Miteinander – sie wird nicht zum Zwecke der „Eroberung“ von Positionen gesteuert. Unser Gegenbild zum CDU-Staat ist die offene Gesellschaft und eine demokratische Kultur, die im Gegeneinander des Wettbewerbs das Miteinander des Gemeinwohls sucht, den Andersdenkenden ernst nimmt und seine Würde achtet – die die andere Meinung als produktive Herausforderung in die Gestaltung des Zusammenlebens aller mit einbezieht. Wir Sozialdemokraten sind stolz darauf, daß unser Land im Vergleich mit anderen Bundesländern in der schweren Wirtschaftskrise noch verhältnismäßig gut dasteht. Dies ist ein Verdienst aller Menschen in Baden-Württemberg und ist vor allem auf ihren Fleiß, die Sparsamkeit und den Erfindungsgeist zurückzuführen.

In wichtigen Branchen und Regionen unseres Landes gibt es aber ernsthafte Wirtschaftsprobleme. Viele Firmenzusammenbrüche und eine dramatische Zunahme der Arbeitslosigkeit belegen dies. Die Menschen in unserem Land spüren immer mehr, daß der „Aufschwung“, der von der CDU in Bonn und Stuttgart angekündigt wurde, vor allem die Aktienkurse und die Unternehmensgewinne erfaßt hat; zugleich suchen aber heute 20% mehr Menschen einen Arbeitsplatz als vor der Wende in Bonn, und die Lehrstellengarantie von Kanzler Kohl ist wie

eine Seifenblase zerplatzt. Seit der Wende in Bonn hat sich das Klima in den Betrieben bis hinein ins tägliche Leben verschlechtert. Überall wird gedroht: auf Deinen Arbeitsplatz, Deinen Ausbildungsplatz warten drei andere! Die Älteren unter uns spüren: dies ist ein Rückfall in die Ellbogengesellschaft, die wir glaubten, für alle Zeiten hinter uns zu haben. Dabei wissen doch heute die meisten Menschen: Vollbeschäftigung und Wachstum nach den alten Rezepten kann es nicht mehr geben. Das wären Raubbaurezepte an Mensch und Natur.

Die Sozialdemokraten in Baden-Württemberg haben mit Carlo Schmid, Alex Möller, Walter Krause und Erhard Eppler immer früher als andere die Probleme des wirtschaftlichen Umbruchs und die Gefahren für Natur und Umwelt erkannt und konkrete Lösungswege erarbeitet. Die CDU hat oft wider besseres Wissen versprochen, alles könne beim alten bleiben. Es gehört zur Taktik des CDU-Staates, den Menschen die heile Welt vorzugaukeln und gegen verantwortungsbewußte Reformpolitik Vorurteile und dumpfe Ängste zu mobilisieren.

In den vergangenen Jahren hat die SPD Baden-Württembergs erneut das große Zukunftsgespräch geführt: mit Wissenschaftlern und Experten, mit Praktikern aus Wirtschaft und Gesellschaft, mit Bürgern aus allen politischen Lagern und innerhalb der Sozialdemokratie selbst. Das Ergebnis dieser großen

I. Spitzenkandidat für das Amt des Ministerpräsidenten

Bestandsaufnahme für die ökonomischen, sozialen und kulturellen Entwicklungslinien und Herausforderungen für unser Land Baden-Württemberg in den nächsten Jahrzehnten ist ein wichtiges Dokument der Gegenwartsanalyse und der Zukunftsdiagnose geworden. Der „Report Zukunft Baden-Württemberg“ bildet eine wichtige Grundlage für die künftige Politik in unserem Land.

Die CDU ist in den letzten Jahren immer mehr zu *der* Macht- und Mehrheitspartei in allen politischen Institutionen in der Bundesrepublik geworden. Noch nie ist ihre Machtentfaltung in Bonn und Stuttgart so umfassend und so erdrückend gewesen wie gegenwärtig. Der CDU-Staat in Bonn und Stuttgart droht sich als System zu verfestigen. Einige in der CDU spüren, daß den Bürgern in Baden-Württemberg bei dieser allumfassenden schwarzen Mehrheit unwohl wird. Deshalb versuchen sich Späth – als stellvertretender Bundesvorsitzender – und andere aus ihrer Verantwortung für den CDU-Staat durch öffentlichkeitswirksame kalkulierte Absetzaktionen herauszustehlen. Aber alle vordergründigen Reklameaktionen werden nicht vergessen machen, daß Späth genau wie Albrecht, Kohl und Strauß selbst die schwarze Verfilzung mit besorgt und gefördert hat, die unser öffentliches Leben überwuchert. In Baden-Württemberg ist die CDU noch nicht einmal vor der parteipolitischen Besetzung des Staatsgerichtshofes zurückgeschreckt.

Die Freien Demokraten im Land wie im Bund haben seit der Wende ihre politische Existenzberechtigung selbst aufgegeben und sind nunmehr ein CDU-Anhängsel ohne Einfluß. Im Bund werden sie noch als Mehrheitsbeschaffer geduldet. Im Land biedert sich die FDP der CDU an, nicht weil sie liberale Politik durchsetzen, sondern weil sie Ministerposten will. Das liberale Erbe von Theodor Heuss, Reinhold Maier und Hermann Müller und die liberalen Grundsätze des Freiburger Programms sind von der Wende-FDP längst verraten.

Die Grüne Partei Baden-Württembergs ist geprägt durch unvereinbare Grundpositionen. Daher ist sie seit Jahren weder verlässlich noch kompromißfähig. Verworren und verschwommen kann die Grüne Partei die Machtverhältnisse im CDU-Staat nicht ändern.

Anstatt gegen den CDU-Staat für eine neue Politik der Zukunftssicherung von Arbeit, Leben und Umwelt zu streiten, sieht die Grüne Partei ihre politische Hauptaufgabe in der Kritik der Sozialdemokraten. Sie schwächt damit die sozial gesinnten Kräfte und trägt dazu bei, die Machtstrukturen im CDU-Staat zu festigen. Wer sich bei den Grünen durch Besonnenheit und Realismus auszeichnet, der wird rücksichtslos daran gehindert, seine Arbeit fortzusetzen.

Deshalb gibt es zum CDU-Staat in Bonn und Stuttgart nur eine poli-

I. Spitzenkandidat für das Amt des Ministerpräsidenten

tische Alternative: eine starke Sozialdemokratie!

Das kommt auf die Bürger dieser Republik bei Fortführung des CDU-Staates in Bonn und Stuttgart zu:

○ Im CDU-Staat von Bonn und Stuttgart wird nichts Entscheidendes gegen die Massenarbeitslosigkeit getan. Wen das Schicksal der Arbeitslosigkeit trifft, der hat eben Pech gehabt. Seit Kohl in Bonn regiert, sind fast 400 000 Menschen mehr arbeitslos geworden als vor der Wende. Seit Späth in Stuttgart regiert, ist die Arbeitslosigkeit von 91 000 (1978) auf fast 250 000 (1984) gestiegen. Die Regierungschefs Kohl und Späth unterscheiden sich nur insofern, als Helmut Kohl schon Nichtstun als Politik ansieht, während Lothar Späth Bewegung allein für Politik hält. Beide ignorieren die beschäftigungspolitischen und sozialen Folgeerscheinungen der Modernisierung mit Robotern und anderen Computern. Sie werden die Beschäftigten und Abgesicherten gegen die Arbeitslosen und Benachteiligten ausspielen und das ganze auch noch wie in Baden-Württemberg als „versöhnte Gesellschaft“ verkaufen wollen.

○ Sie werden den Sozialstaat weiter abbauen und die Kosten der Konsolidierung der öffentlichen Haushalte einseitig auf die Einkommensschwachen abwälzen. Sie werden öffentliche Aufgaben privatisieren und damit neue Formen der Benachteiligung und Armut schaffen, weil

damit auch diese Bereiche allein an Gewinn und Rationalisierung orientiert sein sollen.

○ Die Außen- und Rüstungspolitik des CDU-Staates führt die Bürger gegeneinander und schafft unversöhnliche Lager im Innern. Angesichts der heutigen ökonomischen, technologischen und militärstrategischen Entwicklung und angesichts der zunehmenden Konfrontation zwischen den Großmächten kann die Gefahr, daß der kalte Krieg zu einem heißen Krieg wird, nicht mehr ausgeschlossen werden. Im Südwesten werden alle Pershing-2-Raketen stationiert. Unsere Freiheit wird aber dadurch nicht besser gesichert. Unser Land Baden-Württemberg wird mit dieser Stationierung zur Abschlußrampe. Bei der heutigen Waffentechnologie ist aber die Abschlußrampe von Raketen gleichzeitig ein Magnet für die Raketen des Gegners.

Wenn Menschen gegen diese Aufrüstung Stellung beziehen, werden sie im CDU-Staat in Bonn und Stuttgart kriminalisiert und verleumdet. Der politische Oberverleumder Geissler spornt viele kleine Geissler zur Hetze an, um die Feindbilder des kalten Krieges erneut zu befestigen.

○ Im CDU-Staat von Bonn und Stuttgart werden die Bildungschancen zurückgedreht. Bildung wird wieder zum Privileg. Der Bafög-Kahlschlag war ein erster Schritt.

○ Während die baden-württember-

I. Spitzenkandidat für das Amt des Ministerpräsidenten

gische SPD jahrelang wegen ihrer vorausschauenden Umweltpolitik von der Landes-CDU angegriffen wurde, wird heute im CDU-Staat von Bonn und Stuttgart viel über Umweltschutz geredet, aber zu wenig Durchgreifendes zum tatsächlichen Schutz unserer Natur und Umwelt getan. Die Industrie und der CDU-Wirtschaftsrat werden dafür sorgen, und Späth nennt das dann einfach „ökologische Realpolitik“.

○ Im CDU-Staat werden die Überwachungsapparate ausgebaut und die Liberalität unseres Gemeinwesens aufs Spiel gesetzt.

○ Neue Technologien der Information und der Kommunikation, insbesondere das private Fernsehen, werden vorangetrieben, ohne die sozialen Folgen für die Familie zu bedenken und ohne die Freiheitsrechte der Bürger zu schützen.

Der CDU-Staat nimmt eine Spaltung der Gesellschaft bewußt in Kauf. Die Spekulation ist, daß die Zahl der durch diese Politik Benachteiligten nicht ausreicht, um die schwarze Mehrheit zu gefährden. Die konservative Politik wird zu Risiken und Konflikten in der Gesellschaft führen, die wir uns heute noch kaum vorstellen können. Ihre Strategie der Ausgrenzung wird nicht bei Randgruppen halt machen, sondern auch die Arbeitnehmer und ihre Familien tief betreffen.

Besonders hart betroffen von dieser Ausgrenzungsstrategie sind junge

Menschen, Frauen und ältere Mitbürger: In Sonntagsreden wird über partnerschaftliches Verhalten und Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen gesprochen. In der realen Politik aber werden die Chancen zurückgedreht und die alte, überwunden geglaubte Rollenverteilung gefördert. Junge Menschen stehen vor einem geschlossenen System, das als Eintrittsgeld Anpassung und Beziehungen verlangt. Die Probleme älterer Menschen dürfen nicht auf Versorgung und Betreuung verkürzt werden.

Wir Sozialdemokraten wollen eine solche Zukunft nicht und kämpfen stattdessen für eine Zukunft des solidarischen und sozial gerechten Miteinanders:

○ Wir wollen, daß unsere Kinder in einer kinderfreundlichen Umwelt aufwachsen. Daran hat sich die Gestaltung der Schule ebenso zu orientieren wie die der Wohnumwelt. Wir wollen, daß die Sicherung und Verbesserung der Bildungs- und Berufschancen der jungen Menschen in allen Politikbereichen durchgängiges Prinzip ist.

○ Wir wollen Chancengleichheit für Frauen durchsetzen. Männer und Frauen sollen partnerschaftlich entscheiden können, wie sie die Aufgaben in Familie und Beruf aufteilen. Deshalb hat für uns die Erziehung zu partnerschaftlichem Verhalten Vorrang. Um die überkommene Rollenverteilung abzubauen, müssen entgegenstehende Bildungsinhalte

I. Spitzenkandidat für das Amt des Ministerpräsidenten

verändert werden. Eine beim Ministerpräsidenten zu errichtende Gleichstellungsstelle soll dazu beitragen, daß die Gleichberechtigung der Frauen in der Arbeitswelt, die Verbesserung der beruflichen Qualifikation der Mädchen und Frauen sowie die Erschließung neuer Berufsfelder für Mädchen verwirklicht wird.

○ Wir wollen, daß ältere Mitbürger die Chance für ein selbstgestaltetes Leben im Alter haben und daß die Möglichkeiten ihrer aktiven Teilnahme am sozialen und politischen Leben verbessert werden.

○ Wir wollen ein allgemeines Klima schaffen, in dem Gesellschaft und Politik sich den Behinderten in besonderer Weise zuwenden und ihnen helfen, ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten zur Bewältigung ihres Lebens zu entwickeln.

○ Wir wollen, daß die Ausländer, die auf Dauer bei uns leben wollen, sich und ihre Kinder sozial und kulturell in unsere Gesellschaft integrieren können, ohne die kulturelle Identität aus ihrer Herkunft preisgeben zu müssen.

Den Grundsatz der Solidarität, Integration und politischen Zusammenarbeit setzen wir gegen die praktische Politik der Spaltung im CDU-Staat von Bonn und Stuttgart. Wir wissen, daß die wirtschaftliche Krise diesen Weg sehr schwer macht. Ängste und Ressentiments sind in Zeiten der Krise oft leichter zu

mobilisieren als ruhiges Überlegen und die rationale Entscheidung. Aber ohne die sozialdemokratische Politik des Ausgleichs und des Gegengewichts wird die wirtschaftliche Krise wieder zur politischen Gefährdung unserer Demokratie.

Unsere Zukunft ist eine Zukunft für alle.

Die Auseinandersetzung mit dem CDU-Staat in Bonn und Stuttgart machen wir uns nicht einfach. Denn Gegengewicht heißt für uns nicht Obstruktion nach dem Vorbild der Strauß-Strategie von Sonthofen, sondern wir legen den Bürgern konkrete politische Alternativen vor, die mehr sind als die nichtssagenden Formeln und Slogans der beamteten Werbetexter in der Stuttgarter Staatskanzlei. Im Vergleich wird dann das Nichtstun in Bonn und der Scheinaktivismus in Stuttgart am besten deutlich werden, und jeder unvoreingenommene Bürger kann sich ein eigenes Bild machen.

Die SPD stellt auch von den Personen her eine Alternative zur Regierung in Stuttgart, deren Ministerpräsident mit hurtiger Umtriebigkeit, Reisen und Öffentlichkeitsarbeit als Politikersatz die Schwäche, Konzeptlosigkeit und Profillosigkeit seiner Kabinettsmitglieder zu überdecken sucht. Unsere Alternative sind politische Persönlichkeiten, die sich in ihrem Beruf und in der Politik ausgezeichnet haben und die die Gewähr dafür bieten, daß hart an der Zukunft für Baden-Württemberg

I. Spitzenkandidat für das Amt des Ministerpräsidenten

gearbeitet wird, damit diese Zukunft eine Zukunft für alle ist.

Die zentralen Punkte, mit denen wir ein Gegengewicht zur Politik des CDU-Staates in Bonn und Stuttgart bilden, sind:

○ Wir werden den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aktiv führen und dabei an der Seite der Arbeitnehmer stehen, anstatt Vermögenssteuergeschenke an Großunternehmen zu verplempern. Wir unterstützen die Gewerkschaften politisch bei ihrem Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit.

○ Wir werden alles dafür tun, um die wirtschaftliche Leistungskraft unseres Landes zu erhalten; dazu gehört der intelligente Einsatz moderner Technologien und eine vorausschauende Industriepolitik, um Strukturkrisen zu verhindern oder rechtzeitig abzufangen.

○ Wir werden für den Frieden mit der Natur arbeiten, auch um den Preis von Opfern, die jeder zu tragen hat. Dabei wissen wir um den Zusammenhang von Arbeit und Umwelt. Die baden-württembergischen Sozialdemokraten haben hier Vorarbeit geleistet, als die CDU sich noch darüber lustig machte.

○ Wir sind für gleiche Bildungs- und Berufschancen, gegen die Einführung alter Bildungsprivilegien für wenige. Wir werden darum kämpfen, daß die Chancengleichheit nicht zurückgedreht wird.

○ Wir werden den Sozialstaat verteidigen und ihn gerechter gestalten. Ein Jahr konservativer Politik im Bund war ein Jahr zunehmender sozialer Ungerechtigkeit. Die Bürger spüren das mit jedem Tag deutlicher.

○ Wir werden mit aller Kraft den sozialen und freiheitlichen Rechtsstaat verteidigen und den Überwachungsstaat verhindern. Wir wollen eine Politik des inneren Friedens, des Ausgleichs und der Zusammenarbeit.

○ Wir werden gerade jetzt, wo die Selbstverwaltung der Gemeinden finanziell und bei der Kompetenzverteilung zwischen den staatlichen Ebenen geschwächt worden ist und weiter geschwächt werden soll, die Mittelumverteilung zum Schaden der Gemeinden stoppen und für eine Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung eintreten.

Wir wollen daran arbeiten, daß unsere Städte ihre Unwirtlichkeit ablegen und dafür sorgen, daß sie wieder eine menschliche Urbanität finden.

○ Wir werden in der Tradition sozialdemokratischer Friedens- und Entspannungspolitik die Impulse der Friedensbewegung aufnehmen und in rationale praktische Politik umsetzen. Die Soldaten der Bundeswehr, die für uns den friedenssichernden Auftrag der Landesverteidigung erfüllen, haben unsere Anerkennung und Unterstützung. Die gleiche Anerkennung und Unterstützung

I. Spitzenkandidat für das Amt des Ministerpräsidenten

verdienen Auftrag und Tätigkeit der Zivildienstleistenden. Das derzeit gültige Verfahren für Wehrdienstverweigerer lehnen wir ebenso ab wie die verlängerte Dienstzeit für Zivildienstleistende.

Unsere Heimat Baden-Württemberg hat Zukunft, wenn sie eine Zukunft für alle bietet.

Wir Sozialdemokraten wollen Zukunft für alle. Dafür bitten wir am 25. März 1984 um das Vertrauen und die Unterstützung unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Die Wahlen des vergangenen Herbstes in Bremen und Hessen sowie zahlreiche Bürgermeister- und Oberbürgermeisterwahlen in unserem Land haben gezeigt, daß wir eine gute Chance haben.



Hans Beerstecher:
**„Zukunft für alle setzt Steuer-,
Verteilungs- und Spargerechtigkeit
voraus. Der CDU-Staat in
Bonn und Stuttgart beschenkt
die Reichen mit Vermögens-
steuersenkungen. Er benachteiligt
Arbeitnehmer, Rentner,
Mütter, Handwerker, aktive
Unternehmer und Mittelstand
gegenüber Abschreibungsprofiteuren,
ertragsstarken Großunternehmen
und Kapitalanlegern
im Ausland.
Wir wollen eine Zukunft, die für
alle Gewinn bringt.“**

schwäbisch

Hans Beerstecher:
„Zukunft für alle, dees heißt erschd
amool, daß alle für s gleiche s gleiche
zaala miaßad ond s gleiche griagad.
Dr CDU-Schdaad en Bonn ond
Schduagard gibd abr meh de Reiche
wia de Arme ond hold vo de Arme
meh wia vo de Reiche. Noch dem
Moddo: d Große läßt ma laofa ond
d Gleine hengd ma, ischdr gega d
Rendnr, gega d Müddr, gega d Hand-
wärg, gega schaffige Fabrikanda ond
gega da Middlschdand - abr so
Kärle, dia am Elend andrar Leid noh
verdänad, Großkobufede ond Leid,

dia ihr iibrigs Gäld ens Ausland ver-
schiabad, dene laofdr nooch. Noi:
mir welle a Zuakonfd, dui für alle an
Gwenn brengd.“

alemannisch

De Beerstecher, Hans seet:
„S kaa nu ä Zuekunft für alle gäe,
wämmer druf lueget, daß bim
Vesteiere und Vezinse näemed z
kurz kunnt. Die vu de CDU z Bonn
und z Stueget mached doch i de
Reiche, i de Großundernämer
Gschenke, wenn se wäniger Steiere
fer s Vemege velanged, und wer
kunnt do debei is Hinderdreffte? D
Rentner, Wiiber mit Kinder, d Hand-
werker, glänere Fabriggle und
gwähnliche Gschäftsleit! Mir wänd
aber, daß alle debei guet mached.“

kurpfälzisch

Hannes Beerschdescher möönt:
„Wann-s iwwerhaupt fa allminanner
weiter gäh soll, misse ma dofor
sorge, daß kööner irgendwu zu korz
kummt. Die Schdeier, s Vadöle un
s Schpööre misse sou geregelt sei,
daß nät ba ööm da Rock zu eng
wärd un bamm annarä schlottert.
Die Ze-De-U am Rhei, in Bonn
drowwe un am Necker im ‚Schduu-
teggöörte‘ meschts sou, wie-s in-ämä
Schprischwort heeßt: ‚Wer zwööt hot,
gebb dämm ööns wu drei hot, daß-a
viere hot‘. Do känne mer Soziöölde-
mokrööte nät mit eivaschdanne sei.
Kaltblietisch läßt sie die, wu dä
annarä s Geld vadiene, awwer öö die
Rentner, die Muddere, die Handwer-
ker un dä Mittelschdand neewer da

II. Finanzen

Deingsl herschpringe. Dess Kunzept heeßt halt: ‚Klößvieh muß dä Mischd bringe‘. Un mit dämm Mischd dinge die ihr Äcker, die vunn Abschreiwunge, also vunn nix gut lewe, die grouße Induschdrie-bosse un die, wu ihr Gerschl ins Ausland schaffe. Die Ess-Be-De will hawwe, daß jeder ä Schdickl vunn dämm Küche kriggt, wu ma allmanner bamm Backe mithelfe.“

hohenlohisch-fränkisch

Hans Beerstecher:

„Zukunft fer alli setz voraus, daß die Shtaiierlaschte und a s Eiikumme widdere gerechter uff s Volk verdaalt werde. Die CDU-Räggieerunge in Bonn und Schtuergert lasse de Reiche die Vermeechensshtaiier noech und nemme drfiever die Klaane aus. Sie benoechdaaliche de Arrweitnehmer, de Rentner, d Mieder und d Handwerker, die klaane Unternehmer und de Mittelschtand geiicheniiwer de Groeßunternehmer und denne, diee ihrn Profidd mit ihm Geeld im Ausland mache. Mir awwer welle e Zukunft, in därre e jeder Bärcher oum Gwinn Oudaal hat.“

Das werden wir dafür tun:

(1) Die Sozialdemokraten werden sich für die Konsolidierung des baden-württembergischen Landeshaushalts einsetzen und für eine solide Haushaltspolitik eintreten.

Wir streben mittelfristig eine Zuwachsrate des Landeshaushalts

von jährlich 4,5% an, mit der – gegenüber der von der CDU geplanten Zuwachsrate von 3% – Spielraum für eine aktive Arbeitsmarktpolitik geschaffen wird.

Die im Regierungsprogramm vorgesehenen Maßnahmen sind mit dem mittelfristigen Konsolidierungsziel abgestimmt. Dabei wird der Spielraum nicht nur durch die höhere Zuwachsrate von 4,5% gegenüber 3% geschaffen. Einbezogen sind unter anderem die Rücknahme der Senkung der Vermögenssteuer, die den Landeshaushalt bis 1987 mit 1 Mrd. DM belastet, das Festhalten am derzeitigen Mehrwertsteueranteil des Landes, Ausschöpfung der Reserven bei den übrigen Einnahmen, eine Besserstellung Baden-Württembergs im Länderfinanzausgleich aufgrund der anhängigen Verfassungsklage.

Damit wird es möglich, bis 1987

- die Arbeitsplätze im öffentlichen Dienst auf dem derzeitigen Stand zu halten, statt 15.000 vorhandene Arbeitsplätze zu vernichten;
- die Investitionsquote mit zusätzlichen 5 Mrd. DM auf 18,6% spürbar anzuheben, statt – wie von der CDU geplant – mit 13,8% auf dem vorletzten Platz unter allen Flächenländern im Bundesgebiet sitzen zu bleiben;
- den Städten und Gemeinden den ihnen zustehenden Anteil an der öffentlichen Finanzmasse unge-

II. Finanzen

schmälert auszuzahlen, statt ihnen jährlich weit über 400 Mio. DM wegzunehmen und

○ den Spielraum im Landeshaushalt für gestaltende Politik erheblich zu vergrößern, statt ihn noch weiter einzuschränken.

Die öffentlichen Haushalte im Land, in den Städten und Gemeinden müssen vorausschauend Wirtschaftskrisen bekämpfen.

Wir werden einen aktiven Beitrag zur Arbeitsmarktpolitik leisten. Wir werden uns nicht abfinden mit fast 220 000 Arbeitslosen im Land, mit immer mehr Betrieben, die schließen oder ihre Arbeitsplätze aus Baden-Württemberg herausverlagern, mit einer wachsenden Zahl von Jugendlichen, die ihr Recht auf Ausbildung nicht mehr wahrnehmen können.

Unsere Finanzplanung ist an den Zielen des Stabilitätsgesetzes ausgerichtet und solide finanziert. Jahr für Jahr müssen weniger Kredite bei den Banken aufgenommen werden. Unser Ziel ist, daß wir zum Ende der Planungsperiode überhaupt keine Netto-Neuverschuldung mehr brauchen.

(2) Die in den vergangenen 10 Jahren von der CDU ganz allein zu verantwortende Versechsfachung der Schulden des Landes werden wir allmählich abbauen. Wir werden aber den überzogenen Defizitabbau, der der Wirtschaft in Baden-Württem-

berg weitere Schäden zufügt, auf keinen Fall mitmachen. Wir sind gegen solche Wechselbäder. Kredite werden nur aufgenommen, wenn sie der Zukunftssicherung dienen, volkswirtschaftlich rentabel sind und damit die Chancen der jungen Generation erhöhen. Also Investitionen zur Energieeinsparung, sozialer Wohnungsbau, Stadt- und Dorfsanierung, Maßnahmen zum Abbau der Umweltbelastung.

(3) Eine Reform des Einkommen- und Lohnsteuertarifs muß die unteren und mittleren Arbeitnehmereinkommen spürbar entlasten. Wir werden hierfür einen Stufenplan entwickeln. Vorrang hat in einer Zeit hoher Arbeitslosigkeit jedoch die Erhaltung des Spielraums für beschäftigungspolitische Maßnahmen der öffentlichen Haushalte. Steuerprivilegien bei Bauherrenmodellen und anderen Steuersparmodellen werden von uns beseitigt.

(4) Wir lehnen die Steuergeschenke der CDU für wenige Großvermögen über die Senkung der Vermögenssteuer ab. Alle Verbraucher müssen nämlich diese Geschenke an die Reichen über eine Erhöhung der Mehrwertsteuer bezahlen.

(5) Wir werden mittelfristig die Belastung mit Sozialkosten stärker vom Arbeitslohn auf die wirtschaftliche Wertschöpfung verlagern. Statt auf die Arbeitnehmer müssen Abgaben künftig mehr auf die wirtschaftliche Wertschöpfung bezogen sein. Nur so können die Folgen von Rationalisie-

II. Finanzen

rung und Automation sozial gerecht bewältigt werden.

(6) Die Finanzausstattung der Kommunen werden wir sichern: Der Landeshaushalt darf nicht weiter zu Lasten von Städten und Gemeinden saniert werden. Die von der CDU vorgenommenen Kürzungen von jährlich weit über 400 Millionen Mark werden wir rückgängig machen. Ein neuer Sozial-Lastenausgleich muß es Landkreisen, Städten und Gemeinden in Baden-Württemberg ermöglichen, ihre Sozialkosten zu tragen, ohne andere Aufgabenbereiche vernachlässigen zu müssen.

(7) Baden-Württemberg muß im Länderfinanzausgleich spürbar entlastet werden. Vergleicht man das gesamte Finanzaufkommen aller Bundesländer und die jeweilige Verwendung, so weisen Länder wie z. B. Bayern höhere Zuwachsraten und geringere Verschuldung als Baden-Württemberg auf, werden aber von uns subventioniert. Dies werden wir, ohne Rücksicht darauf, wer in diesen Ländern regiert, ändern.

(8) Wir werden uns dafür einsetzen, Fehlentwicklungen bei der Mischfinanzierung zwischen Bund und Ländern zu beseitigen, um damit die Entscheidungshoheit des Landesparlaments zu stärken. Dies gilt vor allem bei der Krankenhausfinanzierung, dem Städtebau, der Wohnungsmodernisierung und der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse der Gemeinden. Dabei werden wir

für das Land einen vollen Ausgleich für die wegfallenden Bundesmittel verlangen.

(9) Die finanzpolitischen Entscheidungen des Landes müssen für die Öffentlichkeit durchschaubar und kontrollierbar sein. Wir werden deshalb jährlich Haushaltsberatungen in öffentlichen Sitzungen des Finanzausschusses und eine rechtzeitige Vorlage des Haushaltsentwurfs durchsetzen. Wir werden die Nebenhaushalte in Landesstiftungen und Landesholdings abbauen und die Landeskreditbank stärker in die Finanzkontrolle einbeziehen.

(10) Wir werden an der richtigen Stelle sparen: Wir werden alle Subventionen kritisch überprüfen und dafür einen neuen Rahmen erarbeiten: Danach sollen Subventionen für Wirtschaftsunternehmen nur noch mit Auflagen erteilt werden, die orientiert sind an Arbeitsplatzsicherung, Humanisierung der Arbeitsplätze und Verbesserung des Umweltschutzes. Gewährte Subventionen müssen entweder in Beteiligungen am Unternehmen umgewandelt oder zurückgezahlt werden. Die Nebentätigkeit im Öffentlichen Dienst werden wir einschränken. Die politischen Staatssekretäre werden wir abschaffen.

III. Wirtschaft, Mittelstand und Technologie



Dr. Dieter Spöri:
„Zukunft für alle heißt Arbeit, Ausbildung und technischer Fortschritt für alle Bürgerinnen und Bürger. Die SPD lehnt die CDU-Wirtschaftspolitik der Umverteilung von unten nach oben ab. Die SPD will für alle eine lebenswerte Zukunft.“

schwäbisch

Dr. Dieter Spöri:
„Zuakonfd für alle moid Arbad, Ausbildung - nadiirlich ao Lärschdella - ond tächnische Fordschridd für alle em Land, ob Weib oder Mo, ob Mädle oder Bua. D SPD ischd gega dui Bollidig vor CDU, bei der fleißig vo onda noch oba omverdoild wird - wia wenn do oba ed scho gnuag ond onda zwill wär! D SPD will für alle a lebenswärda Zuakonfd.“

alemannisch

De Spöri, Dieter (der hot ibrigens de Doggder) seet:
„Nu wenn alle Wiiber und Maane im Land ä Arbet hond und uf d Schuele kaa wer will, und wenn sich jeder aml wider äbbes Moderners leischde kaa, no därf mer vu nere Zuekumft für alle schwätze. Wel d

SPD will, daß es für alle en Wert hot z läbed, drum simmer gege d Wirtschaftsbolidik vu de CDU, wel di sälle bloß s Geld andersch vedeile wänd: vu de Gläne zu de Große.“

kurpfälzisch

Do isch-da Dokter Dieter Schpöri. „Technologie“ isch ä neies Wort un vunn unsere Schprooch noch nät gschluckt worre. Uff jeden Fall sescht da Dokter:
„Mer allminanner misse dofor Sorge, daß jeder sa Arweit un was risch-tischs gelernt hot un öö da technisch Fordschritt ann nimmand vabeileeft. Dess isch dann ä Zukunft, wu-s Lewe lewenswert mescht. Un dess wolle mer Soziööldemokröote. Mer känne mit-da Wäirtschaftsboledik vunn-da Ze-De-U nät öönisch gäh, die wu unne wegnämmt un dä owwere Zäidausett alles zuschuscharä will.“

hohenlohisch-fränkisch

Dr. Dieter Spöri:
„Zukunft fer alli bedaiidt fer uns, daß es widder Ärrwed und Lehrschstelle fer en jede Bärcher in unserm Land geewe mueß und nidd ner die owwere Zäehdausend vom technische Fordschritt profiddieere. Unser Barrdei is geiiche die Wärrdschaftsbollidigg, sou, wie sie die CDU praktizieert, diee ner immer-zue die Klaane ausnimmt und es de Groeße zueschanzt. Die SPD is drfrier, daß es widder fer alli e menschewärrdiche Zukunft geiit.“

III. Wirtschaft, Mittelstand und Technologie

Wer mit weiterem Sozialabbau und zusätzlichen Belastungen der mittleren und unteren Einkommen einen verstärkten Abbau von Unternehmenssteuern finanzieren will, wird nur die ungelösten Strukturprobleme der Wirtschaft durch weitere Nachfrageausfälle und Einkommenskürzungen verschärfen. Der CDU-Staat in Bonn und Stuttgart spielt die Beschäftigten und Wohlhabenden aus gegen die Arbeitslosen und Benachteiligten.

Die wirtschaftlichen Probleme wirken sich in Baden-Württemberg aufgrund seiner langfristig gewachsenen Strukturvorteile gegenüber anderen Flächenländern heute noch in abgemilderter Form aus. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt jedoch, daß Baden-Württemberg zunehmend Positionsverluste drohen, wenn es nicht gelingt, den Sprung ins elektronische Zeitalter zu meistern. Dazu muß das Land Baden-Württemberg seine struktur- und wirtschaftspolitischen Möglichkeiten stärker nutzen als bisher. Die Sozialdemokraten sehen in den technologischen Veränderungen große Chancen für eine lebenswerte Zukunft, allerdings auch große Risiken. Für Sozialdemokraten ist es deshalb unabdingbar, daß der technische Wandel zugleich sozial verträglich gestaltet und dabei die Wirtschaftsdemokratie ausgebaut wird. Das werden wir dafür tun:

(11) Immer mehr Waren werden mit immer weniger Menschen hergestellt. Wir werden den Produktivi-

tätswachszu dazu nutzen, knapper werdende Arbeit auf mehr Schultern zu verteilen. Dabei wollen wir in den kommenden Jahren die Sozialkosten vom Menschen und seinem Arbeitslohn weg und stärker auf die wirtschaftliche Wertschöpfung verlagern.

(12) Die Arbeitszeitverkürzung ist eine drängende gesellschafts-, sozial- und wirtschaftspolitische Aufgabe. Ohne Arbeitszeitverkürzung ist eine Lösung der Beschäftigungsprobleme nicht in Sicht.

Wir befürworten gemischte Strategien der Arbeitszeitverkürzung. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Einführung der 35-Stunden-Woche. Es ist zu gewährleisten, daß die Monatseinkommen der Arbeitnehmer unverändert bleiben. Die baden-württembergischen Sozialdemokraten werden die Gewerkschaften bei der Durchsetzung der Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit politisch unterstützen. Wir werden eine Novellierung der Arbeitszeitordnung zur Reduzierung des Überstundenberges unterstützen.

Zu den weiteren Maßnahmen gehören:

○ Zur Verkürzung der Lebensarbeitszeit bedarf es eines gesetzlichen Rahmens. Wir unterstützen den Gesetzentwurf der SPD-Bundestagsfraktion für eine Vorruhestandsregelung. Das von der Bundesregierung vorgelegte Konzept hat keinen nen-

III. Wirtschaft, Mittelstand und Technologie

nenswerten arbeitsmarktpolitischen Effekt und würde zu unververtretbaren Einkommensverlusten führen.

Dabei sind wir der Auffassung, daß Maßnahmen der Arbeitszeitverkürzung in großen Schritten erfolgen müssen.

Bei der praktischen Ausgestaltung der Arbeitszeitverkürzung müssen eine Reihe von Bedingungen beachtet bleiben:

- Verkürzungen der Arbeitszeit dürfen nicht durch höhere Arbeitsbelastungen des einzelnen Arbeitnehmers aufgefangen werden.
- Arbeitszeitverkürzungen dürfen keine arbeits- und sozialrechtlichen Verschlechterungen bewirken. Variable, einseitig vom Arbeitgeber bestimmte Arbeitszeiten und die Job-sharing-Modelle sind abzulehnen.
- Die Umwandlung von Büroarbeitsplätzen in dezentrale, elektronische Arbeitsplätze (Heimarbeitsplätze) ist gleichfalls entschieden abzulehnen. Alle Bemühungen zur verstärkten Einführung von Heimarbeitsplätzen gehen zulasten insbesondere von Arbeitnehmerinnen. Der Wunsch nach Vereinbarkeit von Beruf und Familie wird zur Minderung des Lohnniveaus, zur Aushöhlung bestehender Schutzgesetze und auch zur Entsolidarisierung und Spaltung der Arbeitnehmer/innen mißbraucht.

(13) Wir wollen in Gebieten mit Ausbildungsplatzdefiziten die Bereitstellung zusätzlicher Ausbildungsplätze verstärkt fördern und die über- und außenbetriebliche Ausbildung ausweiten. Wir werden im Bereich der Weiterbildung, insbesondere im Bereich der neuen Technologien die Zusammenarbeit zwischen Arbeitnehmern, Arbeitgebern und Weiterbildungsträgern fördern und insbesondere im ländlichen Raum die technische und personelle Ausstattung der Weiterbildungsträger erweitern.

(14) Wir werden dafür sorgen, daß die öffentlichen Investitionsquoten im Land und in den Gemeinden nicht weiter zurückgehen. Ohne Umkehr dieses Trends werden weitere Arbeitsplätze vernichtet. Wir wollen eine Kurskorrektur, die mittelfristig die Investitionsquoten in den öffentlichen Haushalten Baden-Württembergs erhöht und die private Investitionstätigkeit vor allem zum Schutz unserer Umwelt verbessert. Gerade eine ökologisch orientierte Industriepolitik wird für uns zum Wettbewerbsvorteil: Die Entwicklung umweltschonender Spitzentechnologien ist eine große Exportchance für die baden-württembergische Investitionsgüterindustrie. Angesichts des hohen Realzinsniveaus sind dabei zinsverbilligte Kredite das wirksamste Mittel dieser Investitionspolitik.

(15) Schwerpunkte unserer Maßnahmen zur Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze, zur Verbesserung

III. Wirtschaft, Mittelstand und Technologie

unserer Umwelt und zur Anpassung an den Strukturwandel sind:

- Förderung von Kooperationsvorhaben zwischen Maschinenbau und Elektronik,
- Förderung der freiwilligen oder vorzeitigen Installation von Umweltschutztechnologien zur Reduzierung des Schadstoffausstoßes von Feuerungsanlagen in Klein- und Mittelbetrieben,
- Förderung der Umstellung von Wärmeerzeugungsanlagen auf Fernwärme in Klein- und Mittelbetrieben,
- Förderung der Umstellung der Wärmeversorgung von Wohngebäuden auf Fernwärme oder Solarheizung.

(16) Wir sehen in einem entschlossenen Strukturwandel die besten Chancen für unser Land. Wir brauchen dabei nicht in erster Linie zusätzliche Instrumente oder gar Bürokratien. Entscheidend ist: Isolierte Fachpolitik muß in neuen Zusammenhängen überprüft, systematischer Erfahrungsaustausch und vorausschauende Kooperation müssen organisiert werden. Wertvolle Hilfe kann dabei eine für Baden-Württemberg regionalisierte Strukturberichterstattung leisten. Daneben wollen wir für einen systematischen Informationsaustausch innerhalb und zwischen den Branchen in Form eines *Branchenforums* sorgen, der gemeinsame Aktionen für die

Modernisierung unserer Industrie in Gang setzen kann.

(17) Wir werden einen Innovationsfonds Baden-Württemberg zur Förderung des *Technologietransfers* in mittelständischen Betrieben schaffen. Dabei soll die Bereitstellung von Risikokapital für innovatorische Prozesse zugleich mit einer intensiven technologischen Beratung verbunden sein. Undurchsichtige steuerliche Abschreibungskonstruktionen lehnen wir ab, weil sie zu Fehlentwicklungen wie bei den Abschreibungsgesellschaften führen.

(18) Wir wollen eine verstärkte Förderung mittelständischer Betriebe, weil sie sich organisatorisch besser dem Strukturwandel anpassen können und weil sie aktive Elemente des marktwirtschaftlichen Wettbewerbs sind. Die Nachteile, denen sie gegenüber den Großbetrieben ausgesetzt sind, können nur durch eine aktivere Mittelstandspolitik ausgeglichen werden. Der zunehmenden Ausbeutung der kleinen Zulieferbetriebe durch Großabnehmer muß begegnet werden. Vor allem bei den mittleren und kleineren Unternehmen können noch neue Arbeitsplätze geschaffen werden.

Das sind unsere Kriterien:

- Die bisherige überbetriebliche Mittelstandsförderung wird mit neuen Akzenten fortgeführt. Die Fort- und Weiterbildung der Führungskräfte muß verstärkt werden. Hauptursache vieler Firmenzusam-

III. Wirtschaft, Mittelstand und Technologie

menbrüche und -pleiten in Baden-Württemberg waren Ergebnis jahrelanger Fehler des Managements.

○ Existenzgründungen müssen in der Anfangsphase wirkungsvoller unterstützt werden, Existenzgründungshilfen sind zeitlich so zu bemessen, daß Schwierigkeiten in der Anlaufphase überwunden werden können.

○ Wir werden darauf achten, daß steuerpolitische Veränderungen der Rahmenbedingungen, die mittelständische Unternehmen krass benachteiligten, wie z. B. die Vermögenssteuersenkung, unterbleiben.

Die mittelständischen Unternehmen unseres Landes haben ihre Exportmöglichkeiten noch keineswegs ausgeschöpft; besondere Chancen dürften bei der Lieferung von „Problemlösungen“ und von Produkten liegen, die wartungsarm, sparsam in der Ressourcennutzung, flexibel und dezentral einsetzbar sind. Unterentwickelt sind die Wirtschaftsbeziehungen zu den Ländern der Dritten Welt, für die gerade solche Produkte wichtig wären.

Das Instrumentarium des Landes zur Exportförderung gewinnt an Wirksamkeit, wenn es mit den Förderungsangeboten des Bundes und anderer Länder abgestimmt wird. Dafür werden wir sorgen.

(19) Wir werden in der Regionalförderung finanzielle Hilfen nur noch für Neuansiedlungen und Übernah-

men bei einer drohenden Betriebsstillegung gewähren. Förderinstrumente sind langfristige, zinsgünstige Darlehen und Bürgschaften, nicht dagegen verlorene Zuschüsse. Kriterium der Förderung ist nicht die Investitionssumme, sondern Zahl und Qualität der Arbeitsplätze (Wertschöpfung).

(20) Das vielfältige Angebot im Fremdenverkehr sowie im Kur- und Bäderwesen des Landes ist gerade in einer Zeit wirtschaftlicher und sozialer Krisen zu sichern. Dem bedrohlichen Rückgang der Arbeitsplätze, vor allem in den Kur- und Bäderstädten des Landes, muß durch Förderung neuer Kurformen und Gewinnung weiterer Gästegruppen begegnet werden. Insbesondere müssen gezielte Angebote für kinderreiche Familien und alleinerziehende Eltern geschaffen werden.

(21) In der Energiepolitik wollen wir:

○ die von uns wesentlich mit durchgesetzte Energiesparpolitik bis zur vollen Ausschöpfung des Energiesparpotentials weiterführen, selbst wenn sinkende Energiepreise diese Politik kurzfristig nicht mehr als dringlich erscheinen lassen;

○ auch die alten Kohlekraftwerke schnellstens mit modernster umweltfreundlicher Technologie (Rauchgasentschwefelung, Entstickung, Wirbelschichtfeuerung) ausstatten;

○ die Versorgung mit Fernwärme durch verbrauchsnahe Heizkraft-

III. Wirtschaft, Mittelstand und Technologie

werke sowie die verstärkte Nutzung der Abwärme aus Kraftwerken und Industrie;

○ regionale Fernwärmegesellschaften gründen und die Fernwärmenetze ausbauen; wir brauchen in Verdichtungsräumen regionale Fernwärmeschienen z. B. im Mittleren Neckarraum;

○ den Spitzenstrombedarf durch Änderung der Tarifstrukturen kappen sowie durch die Gestaltung der Tarife die Einsparung von elektrischer Energie belohnen;

○ Kernenergie nur im Rahmen des sonst ungedeckten Bedarfs während einer Übergangszeit nutzen. Wir lehnen den Bau von Wyhl und Neckarwestheim II ab.

(22) Im Straßenbau gilt für uns Ausbau vor Neubau. Im einzelnen bedeutet dies: Verbesserung der Verkehrssicherheit, Bau von Ortsumgehungen und Radwegen, Lärmsanierung an stark befahrenen Straßen. Die Bemühungen der Gemeinden und Kreise um eine bessere Verkehrslenkung und Verkehrsberuhigung im örtlichen Bereich wollen wir unterstützen.

(23) Wir wollen eine rasche Verwirklichung der Autobahn Würzburg - Ulm (A 7) und den Ausbau der Strecke Stuttgart - Aichelberg einschließlich des Alaufstiegs.

(24) Im Bereich des öffentlichen Personennahverkehrs wollen wir ein

flächendeckendes Angebot und durchgehende Tarife zwischen den Beförderungsunternehmen. Dieses Angebot kann nur durch eine regionale Kooperation aller beteiligten Verkehrsunternehmen bei Fahrplänen und Liniennetz geschaffen werden. Bei dieser Regionalisierung des öffentlichen Personennahverkehrs ist in den Ballungsräumen die Mitverantwortung der Kommunen und im ländlichen Raum der Landkreise erforderlich.

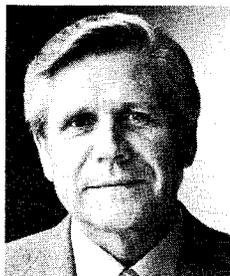
(25) Die Bundesbahn hat auch künftig im Flächenland Baden-Württemberg eine zentrale strukturpolitische, regionalpolitische und kommunalpolitische Funktion. Sie ist im Fern-, Regional- und im Güterverkehr unverzichtbar. Wir werden die Bahn im Nahverkehr überall dort stützen, wo die Schiene das optimale Verkehrsmittel ist. Der Schienenpersonennahverkehr wird dabei über ein integriertes Bahnkonzept in die regionalen Verkehrskonzepte einbezogen.

(26) Das Streckennetz der Bundesbahn darf nicht aus rein betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten beurteilt werden. Strukturpolitische, ökologische und energiewirtschaftliche Ziele sind gleichrangig zu berücksichtigen. Wir sind darüber hinaus für konkrete Planungen zur Fortsetzung der DB-Schnellstrecke Mannheim-Stuttgart bis Ulm. Im Güterverkehr treten wir für ordnungspolitische Maßnahmen ein, durch die der Transport von Massengütern auf die Schiene verlagert

wird. Zur Sicherung der Schiene in Flächenstaaten wie Baden-Württemberg werden wir auf Bundesebene für ein mittelfristiges Entschuldungsprogramm der Deutschen Bundesbahn eintreten.

(27) Wir lehnen den Ausbau des Flughafens Stuttgart ab. Die vorgesehene Verlängerung der Start- und Landebahn ist weder sicherheitstechnisch noch bedarfsmäßig erforderlich.





Werner Weinmann:
„Zukunft für alle kann es nur in einer solidarischen und gerechten Gesellschaft geben. Der CDU-Staat in Bonn und Stuttgart praktiziert genau das Gegenteil. Er wälzt die Kosten der Wirtschaftskrise unerbittlich und unchristlich auf die Einkommensschwachen und die Benachteiligten ab und schont die Reichen.“

Die SPD wird die Umverteilung von unten nach oben stoppen und sozial nicht gerechtfertigte Privilegien abschaffen. Sie wird die Familie in den Mittelpunkt des sozialpolitischen Handelns stellen. Die SPD kämpft um eine Zukunft für alle.“

schwäbisch

Werner Weinmann:
„Zuakonfd fir alle kanns bloß en ra Gsellschafd gäba, wo oiner fir da andra eischdood ond wos en allem gerähd zuagood. Dr CDU-Schdaad en Bonn ond Schduagard duad abr grad s Gegadoil: er ladad dia Koschda vor Wirdschafgrise hardhärzig ond ganz oogrischdlich uff d

Arme aa ond uff sodde, wos emmer driffd: uff dia do onda – bloß dia Reiche, dia verschoondr.
D SPD wird mid der Omverdoilong vo onda noch oba Schluß macha; se wird Vorrächde, dia vor niemand zu verdrädda send, abschaffa. D SPD wird en ihrer Sozialbollidig – ond en ällam, was se duad en dr Gsellschafd ond firs Land – d Familie en da Middlpong d schdella. D SPD kämpfd om a Zuakonfd fir alle.“

alemannisch

De Weinmann, Werner seet:
„Nu do kaas fir alle weitergoh, wo mer uffenand Riggsicht nimmt und it all lueget, wi mer di andere iber-vordeile kaa. Die vu de CDU z Bonn und z Stueget dond grad s Gegedeil. Etz, wo s mit de Wirtschaft nimme so lauft wi frihjer, solled die bluete, wo sowiso no nie vil ghet hond, und vu de Reiche loot mer d Finger devu. Mit so ere Laschdevedeilung macht d SPD Schluß, und au die bsundere Sibble, wo so manche koche därfed, wärre mer vum Herd näe. Wel sich fir uns alles ums Zammeläbe dräht, stohd des i de Midde, wo mer s Zammeläbe zersch lernt: d Famili. Do dommer drum, fir alle.“

kurpfälzisch

Da Weimanns Werner will sich doo-for schdark mache:
„Wa-ma ann-ä Zukunft glööwe kann, dann gitts die blouß in-arä Gsell-schaft, wu ööner fa-dä annarä do isch un wu-s Recht die Hauptroll schpielt. Ba-da Ze-De-U wärre die

Krisekoschde dä ööremä Deifl uffg'halst, daß-es dä Reiche gut geht. Die hewwe souwiesou schunn genunk Sorge, was sie mit ihm Geld mache solle. Dess Wort soziööl scheint ä auswärtisches Wort zu sei, dess-ma ööfch nät vaschdäh will. Schunschd deet ma doch die Vorteil nät aussundarn abbaue, daß endlich mool die Schdartlescher fa-s Lewe gleich wärre. Die Ess-Be-De gitt da Familie größere Schangse, hauptsächlich dä grouße Familie, weil die am meenschde Noochdööl hewwe. In unserer Gsellschaft fehlt halt die Negschdelieb, die ma eigentlich in-da Boledik vöraussetze soot.“

hohenlohisch-fränkisch

Werner Weinmann:

„Zukunft fer alli kou es ner in ere Gsellschaft geewe, wu e jeder Bärcher die gleiche Rechte und die gleiche Pflichte hat. Was awwer mecht die CDU? Sie duet good s Geichedaal. Sie ropft und nimmt die Klaane aus, diee souwiesou scho z kratze hewwe, daß sie iwwer die Runde kumme und schoent pfliechlich die Reiche.

Die SPD is drfiever, daß die Reiche nidd ner immer noch reicher werde, sundern a wie jeder andere Bärcher behandelt werde mueß, wenn s ou n Geeldbaitl gäeht. Sie will, daß jeder Familie widder deß zuekummt, was ere gerechterweis zueschtäeht. Die SPD will, daß widder alli Bärcher e gsicherti Zukunft hewwe.“

(28) Wir wollen eine verlässliche, berechenbare und vorausschauende Sozialpolitik. Neben der Hilfe in konkreten Notlagen soll die Sozialpolitik künftig die Entstehungsursachen sozialer Probleme verstärkt bekämpfen. Dies erfordert eine frühzeitige Erkennung der durch die wirtschaftliche und demographische Entwicklung bedingten sozialen Risiken. In Baden-Württemberg fehlt es an einer vorausschauenden Sozialplanung. Die Regierungen in Bonn und Stuttgart begreifen Sozialpolitik in erster Linie als Sparpolitik zulausten der Arbeitnehmer und benachteiligten Bevölkerungsgruppen.

Eine SPD-Landesregierung wird in Zusammenarbeit mit den freien Trägern, Landkreisen und Gemeinden eine Bestandsaufnahme der sozialen Probleme in Baden-Württemberg erstellen, auf deren Grundlage wir ein mittelfristiges sozialpolitisches Programm nach folgenden Grundsätzen erstellen:

(29) Wir werden die soziale Situation der Familien in Baden-Württemberg verbessern, indem wir die Mittel für das Familiengeld in eine bedarfsgerechte Familienförderung umschichten.

Die Familien in Baden-Württemberg sind durch den CDU-Staat in Bonn und Stuttgart erheblich belastet worden.

IV. Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung

Vorrangige Ziele sind:

- der Bau von 10000 Sozialmietwohnungen, insbesondere für kinderreiche Familien und Alleinerziehende;
- die Senkung der Kindergartenbeiträge, der Schülerbeförderungskosten, der Lernmittelgebühren;
- die verstärkte Einrichtung von Ganztageschulen, Ganztageskindergärten und -Kinderkrippen;
- die Angleichung der Öffnungszeiten in den Kindergärten an die Arbeitszeiten.

(30) Wir wollen die Ausbildungs- und Berufschancen der Mädchen und Frauen verbessern; wir wollen die Doppelbelastung berufstätiger Frauen durch Familie und Beruf abbauen, indem wir die Voraussetzungen für eine partnerschaftliche Aufgabenteilung für Männer und Frauen in Familie und Beruf schaffen. Wir werden deshalb:

- Frauenförderungspläne in Wirtschaft und Verwaltung erproben und einführen;
- das Ausbildungsangebot für Mädchen ausweiten und verbessern, insbesondere im gewerblich-technischen Bereich;
- verstärkt qualifizierte Teilzeitarbeitsplätze für Mädchen und Frauen mit sozialer und beruflicher Absicherung einrichten;

- ein Programm zur Wiedereingliederung der Frauen in das Erwerbsleben, die wegen der Kindererziehung ihre Berufstätigkeit unterbrochen haben, erarbeiten und einführen;
- mehr ganztägige Betreuungseinrichtungen für Kinder berufstätiger Eltern schaffen;
- die Öffnungszeiten in den Kindergärten und Horten an die Arbeitszeiten angleichen;
- Die Angebote zur partnerschaftlichen Erziehung im Elternhaus und in der Schule erweitern;
- die ehrenamtliche Tätigkeit und die Selbsthilfegruppen unterstützen;
- die Einrichtung von Frauenhäusern fördern.

(31) Wir wollen den reformierten §218 erhalten sowie die sozial begleitenden Maßnahmen sichern und ausbauen. Der Schutz des ungeborenen Lebens ist in erster Linie eine Aufgabe der Familien- und Sozialpolitik und nicht des Strafrechts.

Wir setzen uns insbesondere ein für

- Sexualaufklärung in den Schulen;
- den Ausbau und die finanzielle Unterstützung der unabhängigen Beratungsstellen;
- die Beibehaltung der Kostenübernahme des gesetzlich erlaubten

IV. Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung

Schwangerschaftsabbruchs durch Beihilfe und Krankenversicherung;

○ die Verwirklichung der gesetzlich vorgesehenen Möglichkeit des Schwangerschaftsabbruchs durch niedergelassene Fachärzte wie in anderen Bundesländern auch sowie für die Bereitstellung ausreichender Krankenhausbetten in allen öffentlichen Krankenhäusern in Baden-Württemberg.

Die Politik der CDU, die in Bonn die einschlägigen gesetzlichen Regelungen mit verabschiedet hat und in Stuttgart ihre Verwirklichung zu verhindern versucht, ist unglaublich.

(32) Wir wollen erreichen, daß möglichst viele alte Menschen ihren Lebensabend in häuslicher Umgebung verbringen können. Wir werden deshalb zusammen mit den freien Wohlfahrtsverbänden und den kommunalen Landesverbänden die ambulanten sozialen Einrichtungen und mobilen sozialen Dienste für ältere und behinderte Menschen ausbauen. Eine ausreichende Zahl an Altenwohnungen, Altenheim- und Pflegeheimplätzen ist bereitzustellen. Die Entfaltungsmöglichkeiten für unsere älteren Mitbürger sind zu verbessern, z. B. durch Förderung von Seniorenvolkshochschulen, Altentagesstätten und durch mehr Freizeitaktivitäten in den Heimen.

Wir wollen den sozialen Abstieg von immer mehr alten Menschen zu Taschengeldempfängern verhindern. Wir werden deshalb eine Gesetzes-

initiative mit dem Ziel einbringen, den gesetzlichen Krankenkassen die Aufgabe einer Pflegeversicherung, die die ambulanten, teilstationären und stationären Bereiche umfaßt, zu übertragen.

(33) Wir wollen den vorbeugenden Gesundheitsschutz ausbauen und Initiativen zur Kostendämpfung und zur Verteilungsgerechtigkeit in unserem Gesundheitssystem ergreifen. Vorrangig werden wir

○ die Gesundheitserziehung und -aufklärung insbesondere durch den öffentlichen Gesundheitsdienst verstärken;

○ die ambulante, teilstationäre und stationäre Versorgung auch im psychiatrischen Bereich besser koordinieren;

○ den Ausbau der gemeindenahen Psychiatrie und die

○ finanzielle Förderung von Wohngruppen psychisch Kranker betreiben;

○ die qualifizierten familiennahen Gesundheitsdienste (Hauskrankenpflege, Altenpflege usw.) flächendeckend ausbauen.

○ den Krankenhausbedarfsplan mit dem Ziel eines weiteren spürbaren Bettenabbaus fortschreiben;

○ die Mitwirkungsrechte der Kostenträger bei der Krankenhausbedarfsplanung ausbauen;

IV. Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung

○ die Kosten- und Leistungstransparenz im Gesundheitswesen verbessern;

○ Wettbewerbsnachteile einzelner Krankenkassen durch den Abbau von Verzerrungen im Beitrags-, Leistungs- und Mitgliedschaftsrecht beseitigen;

○ die Einkommenszuwächse bei Ärzten und Zahnärzten sowie den Kostenanstieg bei den Arzneimitteln begrenzen;

○ die Ursachen von Krankheiten in der Umwelt der Menschen (Arbeitsplatz, Wohnung, soziale Beziehungen) verstärkt erforschen und bekämpfen.

(34) Wir treten für die Humanisierung der Arbeit ein und werden den Arbeitsschutz verbessern. Uns geht es vordringlich um

○ einen spürbaren personellen Ausbau der Gewerbeaufsicht;

○ ein generelles Verbot von Dauernachtschichten;

○ die Entwicklung von Ersatzstoffen für gesundheitsschädigende, insbesondere für krebserregende Substanzen;

○ die Verringerung gesundheitlicher Risiken bei Bildschirmarbeit durch Veränderungen in der Arbeitsorganisation, bei den Arbeitsinhalten sowie bei der Dauer der Strahlungseinwirkung;

○ die Rücknahme der Verschlechterungen beim Jugendarbeitsschutz.

(35) Wir werden auch in Baden-Württemberg den gesetzlichen Bildungsurlaub für Arbeitnehmer einführen. Fort- und Weiterbildung darf nicht in das Ermessen der Arbeitgeber gestellt sein.

(36) Wir werden ein Programm zur Integration der Ausländer, die auf Dauer hier leben wollen, vorlegen. Ziel muß sein, die Lebensverhältnisse dieser Ausländer und ihrer Familien zu verbessern. Dies gilt vor allem für die ausländischen Kinder und Jugendlichen.

(37) Wir werden die ehrenamtliche Arbeit und die Selbsthilfegruppen stärker unterstützen und sie in das soziale Sicherungssystem wirksamer einbeziehen. Dabei geht es nicht nur um die Gewährung von finanziellen Hilfen, sondern um ideelle und sachliche Leistungen wie die Bereitstellung von Räumen, die Aus- und Fortbildung von Helfern, die Einrichtung von Informations- und Kontaktstellen.

(38) Wir wollen die aufgrund fortschreitender Produktivität und struktureller Anpassungsprozesse knapper werdende Arbeit gerechter verteilen. Wir werden Maßnahmen zur Verkürzung der Arbeitszeit unterstützen (Wochen-, Jahres- und Lebensarbeitszeit), auf einen Abbau von Überstunden durch Änderung der Arbeitszeitordnung hinwirken sowie verstärkt qualifizierte Teilzeitarbeits-

IV. Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung

plätze für Männer und Frauen mit sozialer und beruflicher Absicherung einrichten. Mit der Schaffung von Teilzeitarbeitsplätzen dürfen aber keine Vollzeitarbeitsplätze vernichtet werden.

Wir wollen auch den Arbeitnehmern, die das 58. Lebensjahr vollendet haben, das freiwillige Ausscheiden aus dem Erwerbsleben ohne drastische Renteneinbußen ermöglichen. Dabei müssen freiwerdende Arbeitsplätze wieder besetzt werden. Wir werden deshalb einen gesetzlichen Rahmen für tarifvertragliche Regelungen zur Verkürzung der Lebensarbeitszeit vorlegen. Für uns ist die Verkürzung der Lebensarbeitszeit sowohl Bestandteil einer aktiven Beschäftigungspolitik, die zu einer gerechteren Verteilung der Arbeit führt, als auch ein Beitrag zur Humanisierung des Arbeitslebens.

(39) Wir wollen die Renten durch Konsolidierung der Rentenfinanzen, die durch die fortschreitende Rationalisierung in Wirtschaft und Verwaltung sowie den zunehmenden Anteil alter Menschen bedroht sind, sichern. Wir lehnen eine Sanierung der Rentenfinanzen allein auf Kosten der Rentner ab. Wir werden die Belastungen sozial ausgewogen auf Beitragszahler, Rentner und den Staat verteilen und die Versicherungsbeiträge nicht mehr nur nach der Leistungskraft der Menschen, sondern auch nach der wirtschaftlichen Wertschöpfung bemessen.

(40) Wir lehnen die Kürzung von Sozialleistungen, von denen überwiegend Arbeitnehmer und ihre Familien sowie vor allem auch Behinderte betroffen sind, durch den CDU-Staat in Bonn und Stuttgart ab. Wir werden unsere Sozialordnung durch Reformen sichern und gerechter gestalten. Wir werden

- eine stärkere Beteiligung der Arbeitnehmer am Produktivvermögen verwirklichen;
- mehr Mitbestimmungsrechte für die Arbeitnehmer in den Betrieben durchsetzen, die insbesondere bei übernational organisierten Unternehmen im EG-Rahmen gesichert werden müssen;
- die Mittel für soziale Leistungen auch durch Orientierung an der wirtschaftlichen Wertschöpfung und nicht nur wie bisher allein an der menschlichen Arbeitskraft erheben.



Ulrich Maurer:
„Zukunft für alle erfordert, die natürlichen Lebensgrundlagen in Baden-Württemberg zu sichern und zu erhalten. Der CDU-Staat ist von der Industrie zu abhängig und damit zu schwach für wirksamen Umweltschutz. Seine Aktivitäten kommen erst dann, wenn die Bäume tot und die Gewässer vergiftet sind. Die Umweltverträglichkeit muß Richtschnur für staatliches und privates Handeln sein. Darüber hinaus wollen wir der Natur in den Ballungsräumen wieder eine Chance geben, damit auch dort eine lebenswerte Umwelt wieder entsteht. Mehr Lebensqualität erfordert allerdings große Anstrengungen von jedem Einzelnen.“

schwäbisch

Ulrich Maurer:
„Zuakonfd fir alle - do muaß ma en Bada-Wirddabärg vorher drauf gugga, daß des, was ons d Nadur gschenggd hod, gsichrad ond erhalda wird. Dr CDU-Schdaad ischd do vill z schwach ond ao vill z abhengig vor Enduschdrii fir an rächda Omwäld-

schudds. Dia wachad erschd auf, wenn d Beem hee send ond s Wassr vergifded. Dr Schdaad ond jedr oinzelne muaß sich bei dem, wasr duad, vo dr Sorg leida lassa, was ma dr Omwäld zuadruua kann ond was ed; ond no muaß d Nadur en dene Gegende, wo d Leid ond Fabrigga uff oim Haufa send, ao wiidr zo ihrem Rächd komma, damid ma do ao wiidr läba kann. Daß des Läba meh Wärd ischd, dofiar muaß freile jedr midschaffa. Abr ed bloß gschwend.“

alemannisch

De Maurer, Ulrich seet:
„Wämmer ä Zuekumft fir alle wänd, no mommer defir Sorge, daß mer i unsere Luft und vu unserm Wasser au no läbe kaa. Wämmer so wi d CDU uf d Fabrigge aagwise isch, no kaa mer it rätet durchgriife, wenn s Vedrägge vu Luft und Wasser vehebt wärre soll. Me kaa it ersch denn äbbes due, wenn d Bäm hii sind und s Wasser vegifdet. Me mond uns noch däm richte, wa d Leit und d Naddur vetrage känned. Dert, wo kum me Bäm, Wise und Blueme sind, bloß no Fabrigge, dert wämmer gugge, daß au wider äwängg äbbes wagst. Do moß naddirlich jeder mit naalange.“

kurpfälzisch

Der Ularisch Maurer seschts kerze-grööd naus:
„Wa-ma allminanner weiterlewe wolle, misse ma die Gsetze vunn-da Nadur kenne un sie achte. Erschd

dann wärd unser Land sicher fa-die Zukunft. Isch-ma nadierlich vunn-da Induschdrie abhängig, wie die Ze-De-U, dann gääne dänne ihr Interesse vor. Abhängigkeit isch immer in Halsbändl mit-ämä Löötsl un do kannsch köön Seitenschprung mä mache. Do käant ma jo selwer sauer wärre, wia-da Rege, wa-ma sieht, wie do die Händ in-die Schouß gelegt wärre un ma in aller Gmietsruh zuguckt, wie die Nadur s Gleichgewischd valiert. Statt dä Mensche Erholung zu gewwe, mescht sie sie kaputt. Awwer ma kann-a-rä nät bees sei. Sie rächt sich blouß, weil-ma sie sou geploogt hot. S isch fa-sie bsunners ärgerlich, daß ma-sie blouß wegem Profit vaschamariert hot. Mer misse grööd in dänne Gegende, wu viel Mensche uff ööm Haufe hocke, da Nadur ebbes biete, wu sie sich widder erhole kann. Warum soll sie sich nät ämool badä Mensche erhole? S muß nät immer umgekehrt sei. Awwer des isch-ä Problem, wu-ma all zamehelfe misse un die, wu in-da Hauptsach schuld an allem sin, solle ruhisch dafür bleche.“

hohenlohisch-fränkisch

Ulrich Maurer:

„Zukunft fer alli mecht es noetwendich, daß diee Voraussetzunge fer e menschewärdichs Leewe in Bade-Wärrddebärich gsichert und erhalte werde mieeße. Die CDU-Räggieerunge sann zu arich vo dr Induschtrie oohängich und doederdurch zu schwach, um si fer en wärksame Umweltschutz eii- und durchzsetze.

Sie wache äerscht noe uff, wenn die Baame volli hii sann und s Wasser voller Giift is. Was die Nadduer verkrafte kou, is fer uns maßgewend und mueß unter alle Umschänd eiighalte werde, denn was zviel is, mecht nidd ner unser Umwelt sondern a uns kapudd. Driiwernaus welle mir a, daß die Nadduer um die Schtädt nidd volli eigäeht und es si dort widder besser lewe läeßt. Doch daß mir deß schaffe kenne, mueß e jeder vo uns miithelfe.“

(41) Für uns gilt der Grundsatz: Umweltschutz dient der Volkswirtschaft, dient allen. Jeder Schaden an unserer Umwelt ist zugleich ein Schaden an unserer Volkswirtschaft. Konsequenter Umweltschutz nützt unserer wirtschaftlichen Entwicklung und schafft neue Arbeitsplätze. Wir werden die Wiederverwertung von Rohstoffen (Recycling) staatlich fördern. Wir werden uns durch den egoistischen Widerstand einzelner Industrie- und Wirtschaftsverbände nicht beeindrucken lassen und dafür sorgen, daß unser Land dem Umweltschutz und der Entwicklung umweltschonender Produktionsverfahren sowie neuer Umwelttechnologien Vorrang einräumt.

(42) Wir werden das Verursacherprinzip konsequent durchsetzen. Wer durch seine Produktion die Umwelt mit Schadstoffen und Lärm belastet, muß in vollem Umfang mit den Kosten der Schadensbeseitigung belastet werden, so daß die Vermeidung von Umweltschäden für ihn

zur betriebswirtschaftlichen Notwendigkeit wird. Wir werden deshalb für die bundesweite Einführung von Schadstoffabgaben für Schwefel, Stickoxide, Schwermetalle und andere umweltbelastende Schadstoffe sorgen. Das von der SPD geschaffene Abwasserabgabegesetz hat die Wirksamkeit dieses Instruments erwiesen. Wir werden der Bekämpfung des Lärms an der Quelle noch mehr Nachdruck verleihen.

(43) Wir werden uns dafür einsetzen, daß das Steuerrecht verstärkt als marktwirtschaftliches Instrument für Zwecke des Umweltschutzes eingesetzt wird. Beispielsweise durch die Einführung einer Verpackungssteuer, um das weitere Anwachsen der umweltfeindlichen und energieaufwendigen Einwegverpackungen zu verhindern und diese Verpackungsart zurückzudrängen. Entsprechende Gesetzesinitiativen werden wir im Bundesrat einbringen.

(44) Das Sterben unserer Wälder gefährdet die Zukunft unseres Landes. Es ist zugleich ein alarmierendes Warnzeichen für die Bedrohung unserer Gesundheit. Wir treten deshalb für eine Produktion in Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft ein, bei der möglichst keine Schadstoffe und andere Emissionen an die Umwelt abgegeben werden. Auf dem Weg zu diesem Ziel muß die modernste Technik eingesetzt werden. Die SPD hält zwar die Festlegung von Grenzwerten für Schadstoffemissionen und -immissionen

für notwendig und nützlich, aber nicht für ausreichend. Sie allein haben das Sterben unserer Wälder nicht verhindert. Wir müssen die Übel an der Wurzel packen und die Umweltvorsorge verstärken. Wir wollen die Meßtechnik verbessern, umweltfreundliche Produktionsverfahren begünstigen. Egoistische Einzelinteressen von Mineralölkonzernen, Kraftwerksbetrieben, chemischen und anderen Industrien müssen angesichts der drohenden Katastrophe zurücktreten. Wir wollen die Umstellung aller alten Großfeuerungsanlagen innerhalb von fünf Jahren, die flächendeckende Einführung von bleifreiem Benzin bis 1985, schon jetzt nur noch abgasentgiftete Fahrzeuge im öffentlichen Bereich und die Reduzierung der Schadstoffe aus Kraftfahrzeugen um 90% ab 1.1.1986. Wir unterstützen die Versuche, dafür auf europäischer Ebene eine einheitliche Regelung zu finden.

(45) Wir werden wirksame Maßnahmen gegen die weitere Gefährdung des Grundwassers und damit der Trinkwasserversorgung ergreifen. Die SPD wird die sofortige Erfassung aller Schadstoffquellen veranlassen. Den Betreibern von grundwasserschädigenden Anlagen sind entsprechende Auflagen zu machen. Sie haben die entstehenden Kosten zu übernehmen. Wir werden beschleunigt die Wasserschutzgebiete ausweisen und in gefährdeten Bereichen Wasserpegel schaffen. Überkommene Grundwasserentnahmerechte von Industrie- und

Gewerbeunternehmen müssen überprüft und stufenweise abgebaut werden, um das Grundwasser vorrangig für die Trinkwassergewinnung zu nutzen.

(46) Wir werden die gefährliche Zunahme von Umweltschadstoffen in Lebensmitteln stoppen und zurückführen. Immer mehr gelangen Pflanzenschutzmittel, Tierarzneimittel und andere chemische Stoffe in immer größeren Mengen in unsere Nahrungsmittel. Wir werden die Lebensmittelkontrolle so ausweiten, daß eine verlässliche Übersicht über die tatsächliche Lage auf dem Lebensmittelmarkt besteht. Gesundheitsgefährdende Lebensmittel werden wir aus dem Verkehr ziehen. Die verantwortlichen Hersteller werden wir ermitteln und zur Verantwortung ziehen.

(47) Wir werden dafür sorgen, daß

○ Gewerbeaufsichtsämter, Wirtschaftskontrolldienste und Lebensmitteluntersuchungsämter personell und technisch besser ausgestattet werden,

○ mehr Lebensmittelproben auf Umweltgifte und eventuelle Arzneimittelrückstände untersucht werden,

○ eine gesetzliche Grundlage dafür geschaffen wird, daß Nahrungsmittel, die zu hohe Werte an Cadmium und anderen schädlichen Stoffen enthalten, vom Verkauf ferngehalten werden,

○ rechtlich verbindliche Höchstwerte für Schwermetalle und chlororganische Verbindungen, wie etwa PCB, festgelegt werden,

○ eine Kennzeichnung sämtlicher Zusatzstoffe, vor allem Nitrit und Nitrat, verpflichtend wird,

○ ein Verbot des vorbeugenden Dauereinsatzes von Arzneimitteln ins Tierfutter ausgesprochen wird.

(48) Wir werden Natur und Landschaft erhalten, wo sie noch intakt ist, aber zugleich die Ballungsräume für Natur und Umwelt zurückerobern. Der Landschaftsverbrauch muß deshalb massiv eingeschränkt werden. Wir werden uns in der Verkehrspolitik auf den Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel konzentrieren. Das vorhandene Straßennetz reicht bis auf wenige Ausnahmen aus. Wir sind für flächensparendes Bauen und für die Ausnutzung der großen Zahl der vorhandenen Baulücken. Wir werden mehr Natur- und Landschaftsschutzgebiete ausweisen. In den Ballungsräumen werden wir ein Programm zur Wiederherstellung und Vergrößerung des Wald- und Grünbestands durchführen.

(49) Wir werden mit den Mitteln der Landesplanung das Strukturgefälle zwischen ländlichen Räumen und Verdichtungsgebieten vermindern, den Flächenverbrauch eindämmen und der zunehmenden räumlichen Trennung von Wohn- und Arbeitsstätten entgegenwirken. Die Steuerungsmöglichkeiten, die der

V. Natur und Umwelt

Landesplanung zur Verfügung stehen, werden wir im Interesse des Umweltschutzes voll ausschöpfen.

(50) Im Interessenkonflikt zwischen Bau- und Siedlungswünschen einerseits und den Bedürfnissen nach einer unzersiedelten Landschaft andererseits, sind in der Vergangenheit Umweltgesichtspunkte zu kurz gekommen. Dieser Konflikt kann durch eine Mobilisierung innerstädtischer Bodenreserven entschärft werden. Deshalb treten wir ein für

○ die konsequente Anwendung von Planverwirklichungsgeboten des Bundesbaugesetzes durch die Kommunen;

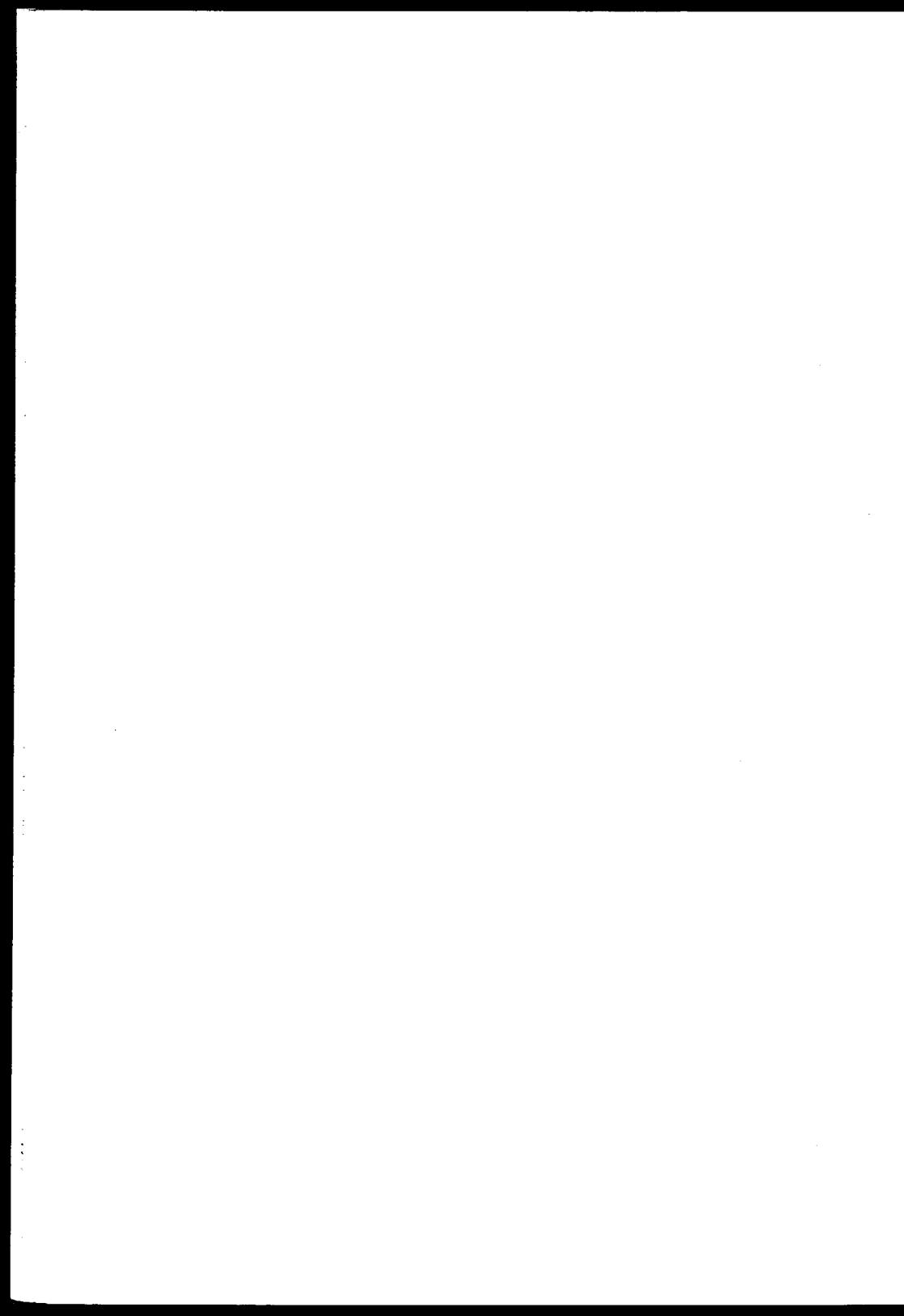
○ eine höhere Besteuerung unbebauter Baugrundstücke, vor allem bei den einheitswertbezogenen Steuern, um einer Zurückhaltung von Grundstücken aus Spekulationsgründen entgegenzuwirken und die bisher zurückgehaltenen städtischen Wohnsiedlungsflächen - etwa 10 v.H. des Bestandes - auf den Markt zu bringen;

○ eine Änderung des Bundesbaugesetzes, die künftig den Gemeinden die Möglichkeit geben soll, private Baugrundstücke zu Preisen anzukaufen, die vor einer planungsrechtlichen Ausweisung als Baugrundstück gegolten haben;

○ die Förderung flächensparender Bauformen. Angesichts der Baulandknappheit in den Städten sind vor allem Möglichkeiten für verdichtetes

Bauen auf kleineren Grundstücken zu schaffen, wobei individuelle Gestaltungsmöglichkeiten gewährt sein sollen.

(51) Dem neu zu bildenden Ministerium für Natur und Umwelt werden wir die ressortübergreifende Zuständigkeit übertragen, alle staatlichen Maßnahmen auf ihre Umweltverträglichkeit zu prüfen. Wir werden damit die Frage der Umweltverträglichkeit zu einem ebenso wichtigen Entscheidungskriterium machen, wie die vom Finanzministerium in jedem Einzelfall zu prüfende Frage der Finanzierbarkeit.





Dr. Herta Däubler-Gmelin:
„Zukunft für alle“ heißt
gerechte und gleiche Behand-
lung aller Bürger.
Der CDU-Staat in Bonn und
Stuttgart gefährdet den inneren
Frieden, weil er die Mächtigen
begünstigt und Ellenbogenmen-
talität belohnt. Wo es um Bür-
gerrechte und demokratische
Grundfreiheiten geht, operiert
er in kalter Berechnung am
Rande von Grundgesetz und
Landesverfassung.
Die SPD will Zukunft für alle in
Gerechtigkeit und gesicherter
Bürgerfreiheit.“

schwäbisch

Dr. Herta Däubler-Gmelin:
„Zukunft für alle“ hoißd a gerächda
ond a gleiche Behandlong für alle
Birgr. Dr CDU-Schdaad en Bonn
ond Schduagard ischd a Gfahr für da
enra Friida, so wia der de Härri
hilfd ond dia noh lobd ond zaald, dia
meh mid de Ellaboga schaffad wia
mid dem Kobf ond de Hend. Wos
om d Rächde fird Leid good ond om
d Freiheit en dr Gsellschafd, do
kennd der niggs; do schdroifd der en
seinr Faard grad noh s Grondgsedds
ond onsr Landesverfassung. D SPD

will a Zukunft für alle, en der solls
gerächd zuaganga ond jedr soll sich
seiner Freiheit sichr sei.“

alemannisch

D Herta Däubler-Gmelin (ä Dogg-
dere) seet: „Zukunft für alle“ heißt,
daß mer alle iber de gliich Kamm
schääre moß.

D CDU z Bonn und z Stueget
bruuch sich it wundere, wenn d Leit
immer uuzfridener wäred; schließ-
lich drugged se jo d Auge zue, bi
däne wo s Sage hond und understit-
zed au no die, wo mit de Elleboge
schaffed. Do defir gond se sogar bis
a d Grenze vum Grundgesetz und vu
de Landesvefassung. D SPD will,
daß i nere Zukunft für alle it mit
zweierlei Maß gmesse wird und di
Oone it zämmerugge mond, uf em
Bode vum Grundgesetz, bloß daß die
Andere defir meh Blatz hond.“

kurpfälzisch

„Zukunft fa allminanner“, sou die
Dokter Hertö Däubler-Gmelin,
„heest, daß-ma alle Mensche gleich
un gerecht behandelt. Do darfs köön
,Ellebogescheddöt‘ gewwe un die
ööremä Deifl könne in-dä Mond
gucke, wann-sie ihr Recht suuche.
Die Ze-De-U am Rhei, drowwe in
Bonn un am Neckar im ‚Schduute-
göörte‘, gitt dä Mäschtsche noch ä
mäschtschares Gewicht un iwwer-
sieht sou manches, wu nät ganz
hööserein isch. Dess isch nadierlich
fa-dä innere Friede nät gut un ma
wunnert sich noch, wann die Leit s
Maul uffmache. S Schlimmschde

VI. Justiz und Bundesangelegenheiten

awwer isch, daß-ma vö-dä Rechte vunn-dä Birger, wu-si aus da Demokradie hewwe, nät bsunners scharf brems un s Grundgesetz un die Landesverfassung manchmool ganz schää links liege läßt. Die Ess-Be-De will ä Lewe fa-die Mensche, wu ä frei'i Gsinnung un s Gerechte dahööm sin.“

hohenlohisch-fränkisch

Dr. Herta Däubler-Gmelin:
„Zukunft fer alli setzt voraus, daß alli Mensche gleich und gerecht behandelt werde. Die CDU-Räggierunge in Bonn und in Schtuegert bringe Uurueh unter d Lait, wall die Groeße noech e noech doene kenne, was sie welle und dr klaa Mou iwverool de Koupf nouheiiwe mueß und gropft werd. Wu es um n Bärcher sei Rechte und demokratische Freiheite gäht, werd vo ouweroo eiskoolt deß doene, was ger oft mit Recht und Gsetz scho nimmi ver-eiizboere is. Die SPD will fer alli e Zukunft wu es gerecht zuegäht und dr Freiheit ko Maulkorb ougleicht werd.“

Das werden wir dafür tun:

(52) Jeder Bürger soll sein gutes Recht bekommen - auch vor Gericht - dafür werden wir sorgen. In Baden-Württemberg ist dies als Folge der letzten Jahre verfehlter CDU-Justizpolitik immer schwieriger geworden: Die steigende Prozeßflut in allen Zweigen der Gerichtsbarkeit bei unverändertem Personalbestand

bewirkt trotz großen Engagements von Richtern, Staatsanwälten, Rechtspflegern und anderen Justizbediensteten sowie der Anwaltschaft die unzumutbar lange Dauer von Verfahren. Für den rechtsuchenden Bürger, für den Mieter ebenso wie für den zu Unrecht gekündigten Arbeitnehmer oder den Handwerker, der eine unbezahlte Rechnung einklagen muß, führt das zu unerträglichen Belastungen.

Deshalb muß die Justiz angemessen personell verstärkt werden. Wir werden jeden erfolgversprechenden rechtsstaatlichen Versuch unterstützen, Verfahren zu entrümpeln und zu beschleunigen. Den Weg der CDU in Bonn und Stuttgart, Verfahrensvorschriften zu Lasten der Rechtsposition des Bürgers zu verändern, lehnen wir ab.

(53) Zur wirksamen Bekämpfung der Kriminalität sind effektive Ermittlungsbehörden, leistungsfähige Gerichte und ein funktionsfähiger Strafvollzug erforderlich, der an der Wiedereingliederung von Straftätern in die Gesellschaft, an der Verhinderung neuer Straftaten und damit am Schutz des Bürgers ausgerichtet ist.

Deshalb werden wir die Bewährungshilfe und den Strafvollzug in Baden-Württemberg verbessern.

Der CDU-Staat in Bonn und Stuttgart vernachlässigt diese Bereiche, weil man mit ihnen kaum Wählerstimmen gewinnen kann.

VI. Justiz und Bundesangelegenheiten

(54) Wir werden die Planstellen für Bewährungshelfer so ausbauen, daß der Verfall der Bewährungshilfe in Baden-Württemberg aufgehalten und wirksame Betreuung wieder möglich wird. Wir Sozialdemokraten werden auch die ehrenamtlichen Kräfte stärker unterstützen, die in der Straffälligenhilfe so großartige Arbeit leisten.

(55) Wir werden die unzumutbaren Belastungen der Vollzugsbediensteten durch Erhöhung der Planstellen ausbauen. Wir setzen dem nach wie vor ungelösten Drogenproblem in baden-württembergischen Vollzugsanstalten den Grundsatz „Heilen statt strafen“ entgegen, wo immer das möglich ist. Wir werden die Möglichkeiten für „Freigänger“ erweitern. Wir werden zahlungsunfähigen Geldstrafenschuldnern, denen deshalb eine Freiheitsstrafe droht, mehr Chancen einräumen, ihre Geldstrafe durch gemeinnützige Arbeit abzugelten.

(56) Wirtschaftsvergehen und Umweltkriminalität verursachen in jedem Jahr Schäden in Milliardenhöhe. Wir Sozialdemokraten fordern daher seit Jahren schärfere Bestimmungen im Kampf gegen Wirtschafts- und Umweltstraftäter.

Die CDU in Bonn und Stuttgart hat solche Maßnahmen stets blockiert.

Bei uns wird heute der kleine Umweltsünder, der einmal unzulässigerweise seine verdorrte Wiese abbrennt oder der kleine Steuersün-

der, der zu Unrecht Vergünstigungen in Anspruch nimmt, von der ganzen Härte des Gesetzes getroffen. Großverschmutzer, deren Straftaten ganze Flüsse umkippen und unersetzliche Biotope sterben lassen oder umsatzstarke Wirtschaftsunternehmen, deren betrügerische Manipulationen Steuerhinterziehungen und Subventionsschwindel in Millionenhöhe bewirken, finden häufig ein Schlupfloch.

Wir Sozialdemokraten werden das Gewicht Baden-Württembergs in Bonn so in die Waagschale werfen, daß endlich wirksamere Gesetze geschaffen werden. Wir werden Polizei, Staatsanwaltschaft und Gerichten dabei helfen, die Wirtschafts- und Umweltkriminalität in Baden-Württemberg verstärkt zu bekämpfen.

(57) Wir werden dafür sorgen, daß die Entwicklung der gedruckten und elektronischen Medien am Interesse der Bürger ausgerichtet wird. Meinungs- und Informationsfreiheit werden im CDU-Staat immer mehr zurückgedrängt zugunsten der Gewinne von Großkonzernen. Die Unabhängigkeit der Journalisten in Presse und Rundfunk ist in Gefahr, wenn ihre Arbeit zunehmend an ihrem Nutzen für die wirtschaftlichen Hintermänner orientiert sein muß. Der CDU-Staat braucht angepaßte und linientreue Medien, unbequeme Kritik ist in ihm nicht gefragt.

Deshalb werden wir den Zugriff von Staat, Parteien und Wirtschaft auf die öffentlich-rechtlichen Rund-

VI. Justiz und Bundesangelegenheiten

funkanstalten verhindern. Unser Ziel ist die Verbesserung, nicht die Vermehrung von Programmen. Wir lassen nicht zu, daß dem Gewinninteresse von privaten Programmveranstaltern die Prinzipien von Bürgernähe, Berücksichtigung von Minderheiten und Regionalisierung geopfert werden. Wir werden der Presse eine zeitgemäße Rechtsgrundlage geben und ein längst überfälliges Landespressengesetz schaffen, das den Bürgern und Journalisten eine freie Presse sichert.

(58) Baden-Württemberg ist stolz auf seine Tradition von Bürgerfreiheit und Liberalität. Was heute in Deutschland an Bürgerrechten und demokratischer Freiheit für alle Bürger besteht, haben wir Sozialdemokraten miterkämpft.

Der CDU-Staat in Bonn und Stuttgart droht all das zu verspielen. Die Äußerungen der CDU-Landesregierung im Bundesrat haben im Lauf der vergangenen Jahre an Einseitigkeit ständig gewonnen: Vor der „Wende“ dienten sie zur Kritik an der sozialliberalen Bundesregierung, zur Unterstützung der CDU/CSU-Opposition; jetzt richten sie sich an der Politik der konservativ-reaktionären Bundesregierung aus und unterstützen deren Kurs zum Abbau der sozialen Gerechtigkeit. Wesentliche inhaltliche Ansätze zur Lösung gesellschaftspolitischer Fragen gibt es nicht aus Baden-Württemberg.

Wir Sozialdemokraten betonen die Verpflichtung unseres Landes,

auch im Bundesrat in wichtigen Fragen der Bundesgesetzgebung eine eigenständige von Verantwortung für alle Bürger getragenen Politik zu vertreten. Wir werden mit unseren Vorschlägen und Initiativen dabei mit-helfen, den falschen Weg der Konservativen zu korrigieren.



Harald B. Schäfer:
**„Zukunft für alle gibt es nur im
 Freiheitlichen Staat, wenn die
 Bürger auf Liberalität vertrauen
 können. Der CDU-Staat in Bonn
 und Stuttgart setzt auf Überwa-
 chung, Druck von oben und
 Ausgrenzung von Minderheiten.
 Wenn die CDU-Landesregierung
 der Sicherheit den Vorrang vor
 der Freiheit der Bürger ein-
 räumt, gilt für uns der Grund-
 satz: ‚Im Zweifel für die Frei-
 heit‘. Wir Sozialdemokraten
 wollen für alle eine Zukunft in
 Bürgerfreiheit und Selbstbestim-
 mung.“**

schwäbisch

Harald B. Schäfer:
 „Zuakonfd fir alle gibds bloß em a
 freia Schdaad, wo dr Birgr ao seinr
 Freiheit draua kann. Dr CDU-
 Schdaad en Bonn ond Schduagard
 draud ihr bloß, wennr d Leid kon-
 drolliara ond drugga kann, wos noh
 good: Leid, dia ed vo hia send ond
 koin Veddr em Hemml hend, dia
 schdandad glei mid dem Rigga zor
 Wand. Wenn d CDU-Regiirong sagd,
 fir ons ischd d Sicherheit am wich-
 digschda, wichdigr noh wie d Frei-
 heit vo de Birgr, no gild fir ons dr

Grondsadd: „Em Zweifl fird Frei-
 heid!“ Mir Sozialdemograda welle fir
alle a Zuakonfd, ond dr Birgr soll
 frei sei ond iibr sich sälber
 beschdemma.“

alemannisch

De Harald B. Schäfer seet:
 „Nu i me Staat, wo sich d Leit au uf
 Großziigkeit veloo känned, giit s ä
 Weiterkumme fir alle. Di vu de
 CDU z Bonn und z Stueget finded s
 besser, wämmer de Leit meh uf d
 Fiäß stoht und äwängg besser zuene
 sieht. Die wo it in Rahme bassed,
 lond se dusse. Wenn d CDU-Regie-
 rung bi uns im Land mont, me meß
 zersch uf Nummer Sicher goh, vor
 mer d Leit mache loo kaa, wa näe-
 med weh duet, no gilt fir uns: ‚Falls
 mer it ganz sicher sind, lieber d Leit
 mache loo.‘ Mir SPD-ler wänd fir
alle, daß d Leit sich selber uus-
 sueche känned, wa se gern mache
 däted, ohne daß se i me andere zleid
 läbed.“

kurpfälzisch

Harald Be. Schäfer hot sa
 bschdimnte Vorschdellunge:
 „Mer misse zamme in-die negschde
 Johre gäh. Dess isch awwer blouß
 dann meeglich, wann sich die
 Mensche uff ihr garantierts Recht
 verlosse könne. Wann sie genau
 wisse, do gitts köö Schnifflbrieder,
 wu bsunnarä Lischte hewwe, wu-ma
 fa alles Meegliche Note kriggt, die
 ööm dann ba bassender Gelegenheit
 unner die Nöös geriwwe wärre. Die
 Rechte sin jo fa allminanner gleich.

Es därf köö Mensche gewwe, die wege irgend ebbes, wu sie nix dazu kenne, rechtlich uff-arä Schpöörflamm koche misse. Wann die Ze-De-U die Sicherheit mit groußem Abschdand vö die Freiheit schdellet, dann sescht die Ess-Be-De: ‚Wa-ma-s nät genau waaß, kummt die Freiheit zu allerersch.‘ Sou wolle mer Soziööldemokrööte die Fäll g’handhöbt wisse.“

hohenlohisch-fränkisch

Harald B. Schäfer:

„Zukunft fer alli geit es ner in em Schaat, wu e jeder Bärcher si seiire Freiheit ganz sicher sei kou. Die CDU-Räggieerunge in Bonn und Schtuegert awwer häede lieewer e Kontroll iwwer alles, woß bassieert, um Druck ausziwe, wenn enne was nedd nach em Koupf gäht. Sie welle zäerscht Sicherheit und noe äerscht Freiheit, deßdeweech sann mir dr Maanung: Im Zweifelsfall fer d Freiheit. Die SPD will Freiheit fer en jede Bärcher, daß er deß doene kou, was er fer noetwendich und richtich hält.“

Freiheitlicher Rechtsstaat und innere Sicherheit

(59) Wir werden den Datenschutz als Persönlichkeitsschutz verbessern. Verwaltung und Wirtschaft entwickeln immer leistungsfähigere Systeme zur Datenerfassung und -verarbeitung. Darin liegt die Gefahr, daß Menschen abhängig werden von denen, die über sie selbst immer

mehr wissen und daß ihre persönlichen Lebensdaten mißbraucht werden.

○ Wir werden die Unabhängigkeit des Datenschutzbeauftragten stärken. Er soll dem Landtag – nicht dem Innenministerium – zugeordnet werden.

○ Als Sofortmaßnahme werden wir die Aushöhlung des Datenschutzes durch die Änderung des Landesdatenschutzgesetzes vom Sommer 1982 rückgängig machen.

○ Schäden, die ein Bürger durch Mißbrauch von Daten erleidet, müssen ersetzt werden, auch wenn kein Verschulden festgestellt wird.

○ Wir werden das neue Landesmeldegesetz ändern. Es bleibt weit hinter den datenschutzfreundlichen Vorgaben des Melderechtsrahmengesetzes des Bundes zurück.

○ Wir werden die Sammlung und Verarbeitung von Informationen durch die Polizei neu regeln. Die Polizei soll die für ihren Auftrag jeweils erforderlichen Informationen – aber auch nur die – erhalten.

○ Neue Informationstechnologien bedingen mehr Datenschutz. Sie dürfen nur nach einer erfolgreichen TÜV-Datenschutzprüfung eingeführt werden.

(60) Wir lehnen die Einführung eines maschinenlesbaren Personalausweises ab. Ein derartiger Ausweis

wäre das Verbindungsstück für die verschiedenen EDV-gestützten Melde-, Fahndungs- und Überwachungssysteme. Es wird die Möglichkeit für ein dichtes Netz von Kontrollstellen geschaffen und damit die Voraussetzung der Zusammenschaltung unterschiedlicher Datenbänke. Ein maschinenlesbarer Personalausweis wird zum Personalkennzeichen.

(51) Wir lehnen die Forderung der CDU-Landesregierung nach einer Verschärfung des Demonstrationsstrafrechts ab. Die Landesregierung geht mit ihren Forderungen nach einer Verschärfung des Demonstrationsrechts noch über das Trio Zimmermann/Engelhard/Spranger hinaus. Wir lehnen diese Vorstellung ab. Wir wollen keinen Zimmermann-Staat. Wir werden die Polizeikostenverordnung, über die eine „Demonstrationsstrafgebühr“ eingeführt wurde, wieder aufheben. Die Demokratie wird durch mangelndes Engagement der Demokraten gefährdet. Minderheiten müssen auch die Chance haben, sich zu Mehrheiten zu entwickeln; sozialer Wandel muß möglich sein. Das Recht auf Kritik, auf Demonstrations- und Versammlungsfreiheit ist ein wichtiges Lebenselement unserer Demokratie und des demokratischen Meinungsstreites. Wo das eine unterlassen oder das andere eingeschränkt wird, wird Demokratie ausgehöhlt. Das geltende Demonstrationsstrafrecht hat sich bewährt.

(62) Wir gehen grundsätzlich von der Verfassungstreue der Bürger aus

und werden deshalb die Praxis des Extremistenbeschlusses aufgeben und insbesondere von der Regelanfrage beim Verfassungsschutz absehen. Die CDU-Landesregierung hat über eine Million unbescholtener Bürger vom Verfassungsschutz durchleuchten lassen. Wir werden mit dieser rechtsstaatlich bedenklichen Praxis des Verfassungsschutzes Schluß machen. Die Arbeit des Verfassungsschutzes werden wir auf eindeutige rechtliche Grundlagen stellen und die parlamentarische Kontrolle verstärken.

(63) Wir werden die Polizei in die Lage versetzen, ihre Aufgabe nach Recht und Gesetz erfüllen zu können. Es liegt weder im Interesse der Bürger noch im Interesse der Polizeibeamten, die Polizei mit CS-Gas und Gummigeschossen auszustatten. Stattdessen müssen die teilweise unzumutbaren Arbeitsbedingungen der Polizeibeamten verbessert und die Polizei zahlenmäßig verstärkt werden. Wir werden deshalb

○ eine fünfte Schicht im Schichtdienst mit dem Ziel einführen, daß Polizeibeamte im Wechselschichtdienst künftig endlich auch 40 statt 42 Stunden in der Woche zu arbeiten haben;

○ die Polizeibeamten von polizei-fremden Verwaltungsaufgaben entlasten und

○ den Sicherheitsplan II aus dem Jahre 1979 verwirklichen.

Innere Sicherheit ist ein wesentlicher Bestandteil unseres Rechtsstaates. Die Polizei hat die vorrangige Aufgabe, konkrete Gefahren abzuwehren und die Grund- und Freiheitsrechte des Bürgers zu schützen. Polizei und Bürger sind im freiheitlichen Rechtsstaat Partner. Rechtsstaatlich fragwürdige Methoden der Untergrundfahndung sowie die Bespitzelung und die Verstrickung Unschuldiger in Schuld und Strafe lehnen wir ab. Der CDU-Staat stört die partnerschaftliche Zusammenarbeit, wenn der Polizei die Lösung gesellschaftlicher Probleme und die Bewältigung ihrer Folgen aufgebürdet wird. Das Bemühen um die innere Sicherheit ist für uns Sozialdemokraten Gesellschaftspolitik. Nicht ein immer dichter werdendes Netz von Strafbestimmungen ist Garant für unsere Demokratie, sondern die Bewahrung der persönlichen Freiheitsrechte, der Aufbau der sozialen Sicherheit und die Gewährleistung von Chancengleichheit.

Kommunalpolitik

(64) Wir werden den notwendigen Handlungsspielraum für die Kommunen wieder herstellen. Politik wird für den Bürger am deutlichsten in seiner Gemeinde sichtbar und spürbar. Dort erlebt er hautnah die politischen Entscheidungen. Unabhängige Gemeinden sind unerlässlich für eine lebendige Demokratie. Der CDU-Staat in Bonn und Stuttgart belastet die Gemeinden immer stärker. Wir Sozialdemokraten stehen zum Grundrecht der Gemeinden,

ihre Angelegenheit in eigener Verantwortung zu erledigen. Die Investitionskraft der baden-württembergischen Gemeinden hat sich im Jahre 1982 gegenüber 1981 um 30% vermindert. Die Fortführung der gemeindefeindlichen Finanzpolitik der Landes- und Bundesregierung – allein von 1981 – 1984 wurden die Finanzaufwendungen um rund 2 Milliarden DM gekürzt – führt zur Aushöhlung der kommunalen Selbstverwaltung.

(65) Wir werden die Kürzungen bei den Kommunal финанzen rückgängig machen. Die Kommunen werden dadurch zusätzlich jährlich 400 Millionen DM erhalten. Wir werden keine weiteren Kostenverlagerungen auf die Gemeinden vornehmen. Landesaufgaben dürfen auf die Gemeinden und Kreise nur bei vollem finanziellem Ausgleich verlagert werden. Wir werden die „Töpfchenwirtschaft“ im Rahmen der Zweckzuweisungen abbauen und diese Mittel in die allgemeine kommunale Finanzmasse überführen. Daneben werden wir vermehrt Investitionspauschalen für die Gemeinden einführen.

(66) Auf Bundesebene werden wir die Gemeindefinanzreform vorantreiben. Dabei setzen wir uns für die Einführung eines Sozialausgleichs zwischen Bund, Ländern und Gemeinden ein: Die Mehrkosten im Bereich der Sozialhilfe, die bei der sich abzeichnenden Dauerarbeitslosigkeit auf hohem Sockel anfallen, dürfen nicht weiterhin ausschließlich den Kommunen aufgebürdet wer-

den. Wir werden den Anteil der Kommunen an der Lohn- und Einkommensteuer anheben. Gleichzeitig werden wir damit die Finanzgleichheit zwischen den Gemeinden erhöhen. Städte mit hoher Arbeitslosigkeit und überdurchschnittlichem Altenanteil an der Bevölkerung müssen finanziell entlastet werden.

(67) Wir wollen eine Stärkung der Bürgerrechte und der Stellung der Ehrenamtlichen Mandatsträger. Dazu werden wir zum Beispiel Erleichterungen beim Bürgerentscheid durchsetzen und die unmittelbaren Mitbestimmungsmöglichkeiten der Bürger auch auf Kreisebene einführen. Wir werden den „Maulkorb-Erlass“ des Innenministeriums, der es den Gemeinde- und Kreisräten verbietet, über sicherheitspolitische Probleme und deren Auswirkungen auf die Kommunen auch nur zu diskutieren, aufheben. Die Gemeinden tragen die Hauptverantwortung für die Hauseinsvorsorge der Bürger. Die Vertretungen der Gemeinden müssen ohne bürokratische Gängelei von oben ihre Entscheidungen weitgehend nach eigenem Ermessen treffen können. Dabei muß ein hohes Maß an Bürgermitwirkung gesichert sein. Auf der Landkreisebene fordern wir die Volkswahl des Landrats.

(68) Wir werden für Mitbestimmung von Städten und Gemeinden bei allen sie betreffenden Planungen bei der Einführung neuer Kommunikationstechnologien sorgen.

Wohnungsbau

(69) Wir Sozialdemokraten treten dafür ein, daß jeder Bürger eine angemessene Wohnung zu finanziell vertretbaren Bedingungen in einer lebenswerten Umwelt erhält. Jeder Mensch braucht Nahrung, Kleidung und Arbeit sowie eine menschenwürdige Wohnung.

Unser Ziel bleibt die Wohnversorgung aller Bürger durch Wohnungseigentum und Mietwohnungsbau, die gleichberechtigt nebeneinander stehen. Staatliche Wohnungsbaupolitik bleibt nach wie vor unverzichtbar. Wer den Wohnungsbau allein dem Markt überlassen will, verstößt gegen das Sozialstaatsgebot unserer Verfassung. Unsere Wohnungsbaupolitik setzt in den Gebieten mit Wohnungsmangel an.

Wir lehnen es ab, die Mieter unkontrolliert und unbegrenzt dem sogenannten „freien Spiel der Kräfte“ auf dem Wohnungsmarkt zu überlassen. Die Aufweichung des sozialen Mietrechts hat in den Verdichtungsräumen zu überdurchschnittlichen Mieterhöhungen geführt, ohne daß zusätzliche Mietwohnungen erstellt wurden.

Wir werden ein Sonderprogramm zur Nachsubventionierung für die bestehenden öffentlich geförderten Mietwohnungen auflegen und finanzieren, damit die Mieten der Sozialwohnungen von den berechtigten Mietern wieder bezahlt werden können.

(70) Wir werden ein Sofortprogramm zum Bau von 10.000 Sozialmietwohnungen auflegen, um so zumindest die Notfälle unter den Wohnungssuchenden mit angemessenem Wohnraum versorgen zu können.

Wir wollen mit den Mitteln des sozialen Wohnungsbaus in den Ballungsgebieten das Wohnungseigentum gezielt und verstärkt fördern. Dadurch sollen vor allem auch ältere preiswerte Sozialmietwohnungen für Haushalte freigemacht werden, die auf solche Wohnungen besonders angewiesen sind.

Die Vergabe von Erbbaurechten soll die Bildung von Wohnungseigentum verbilligen und auch die Spekulation einschränken.

Wir werden neue Bau- und Wohnformen fördern.

(71) Wir werden die Praxis der CDU-Regierung beenden, Sozialmietwohnungen aus dem Eigentum von Gesellschaften, an denen das Land beteiligt ist, zu veräußern. Wir brauchen in Baden-Württemberg nicht weniger, sondern mehr Sozialwohnungen. Der Bestand von preiswerten Sozialwohnungen darf durch staatlichen Verkauf nicht vermindert werden.

(72) Wir werden das seit 1981 in Baden-Württemberg praktizierte Sozialbauherrenmodell abschaffen. Durch dieses Abschreibungsmodell werden die Gesamtbaukosten

erhöht. Die öffentlichen Zuschüsse in Form von Darlehen und Steuerbefreiungen sind höher als bei der herkömmlichen Förderung von Sozialmietwohnungen. Statt preiswerte Wohnungen zu finanzieren, begünstigt dieses Verfahren lediglich die oberen Einkommensgruppen.

(73) Wir werden ein Programm zum Ausbau von Dachgeschossen oder Nebenräumen zu Wohnungen fördern. Vor allem in den Verdichtungsräumen können auf diese Weise mehr Wohnungen angeboten werden.

(74) Wir werden Wohnungseigentümern finanziell helfen, die bereits öffentliche Mittel erhalten haben und die aufgrund sinkender Realeinkommen und Arbeitslosigkeit sowie steigender Zinsen vor der Zwangsversteigerung stehen.

Öffentlicher Dienst

(75) Wir Sozialdemokraten betrachten mit Sorge, daß die CDU-Landesregierung die Beschäftigten im Öffentlichen Dienst nicht vor ungerechtfertigten Angriffen in Schutz nimmt. Wir lassen es nicht zu, daß die CDU Beschäftigte in der öffentlichen und privaten Wirtschaft gegeneinander ausspielt. Arbeitsplätze müssen im öffentlichen und privaten Bereich gesichert werden; nur so gibt es eine lebenswerte Zukunft für alle.

(76) Wir werden ein neues Personalvertretungsrecht durchsetzen, das

die Mitbestimmungs- und Mitwirkungsrechte im Öffentlichen Dienst verbessert und dadurch auch zu einer effizienteren Tätigkeit der öffentlichen Verwaltung führt.

(77) Wir werden die Verwaltung unter anderem dadurch bürgerfreundlicher gestalten, daß die den Bürger betreffenden Entscheidungen soortschnah wie möglich gefällt werden.

(78) Der Öffentliche Dienst hat in Zeiten der Jugendarbeitslosigkeit die Aufgabe, mehr Ausbildungsplätze anzubieten. Wir lehnen die von der CDU-Regierung vorgesehenen Stellenstreichungen ab. Wir werden zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit im Öffentlichen Dienst mehr Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen.

Ausländerpolitik

(79) Leitlinie unserer Ausländerpolitik ist das Angebot der Integration an die in der Bundesrepublik auf Dauer lebenden Ausländer. Dazu gehört die von der SPD mehrfach geforderte Perspektive, den Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft zu erleichtern und ihnen das Kommunalwahlrecht einzuräumen. Die Integration zielt auf das gutnachbarschaftliche Miteinanderleben von Deutschen und Ausländern. Integration kann aber nur gelingen, wenn der Zuzug von Ausländern beschränkt bleibt. Den seit 1973 bestehenden Anwerbestopp werden wir uneingeschränkt aufrechterhal-

ten. Die Landesregierung versucht, einen Keil zwischen die ausländischen Mitbürger und die deutsche Bevölkerung zu treiben. Wir Sozialdemokraten lehnen es nachdrücklich ab, auf dem Rücken der Ausländer Politik zu machen. Deutsche und Ausländer können Positives voneinander lernen.

(80) Wir werden über den Bundesrat auf ein neues Ausländerrecht hinwirken. Ausländer haben Anspruch auf mehr Sicherheit, um eine langfristige Lebensplanung vornehmen zu können. Dazu ist ein neues Ausländergesetz notwendig.

(81) Integration muß vor allem auf die junge und nachwachsende Generation gerichtet sein:

○ Wir werden dafür sorgen, daß Kinder ausländischer Arbeitnehmer, die einen dauerhaften Aufenthalt bei uns wollen, in möglichst frühem Alter in die Bundesrepublik kommen. Ein gesetzliches Nachzugsverbot für Kinder ausländischer Arbeitnehmer ab 6 Jahren lehnen wir ab.

○ Die Angebote für Ausländerkinder im Vorschulbereich werden wir ausbauen, damit ein erfolgreicher Start in die Grundschule gesichert ist.

○ Ausländische Kinder besuchen grundsätzlich deutsche Regelklassen. Dabei ist aber im Interesse der deutschen und ausländischen Schüler darauf zu achten, daß der Schulerfolg nicht durch einen zu hohen

VII. Innenressort

Anteil ausländischer Schüler mit sprachlichen Schwierigkeiten gefährdet wird. Nicht der Paß darf also als Kriterium genommen werden, sondern die individuelle Sprachfähigkeit.

VIII. Wissenschaft und Kunst



Dr. Andreas von Bülow:
„Zukunft für alle verlangt Neuerer, intelligente Technik und selbstbewußte Menschen. Der CDU-Staat in Bonn und Stuttgart produziert Schmalspurdenken, Interessenmentalität und Duckmäusertum; er unternimmt nichts um die Qualität von Forschung und Lehre an den derzeitigen Massenhochschulen zu erkern. Die SPD will für alle Entfaltungsmöglichkeiten in geistiger Freiheit.“

schwäbisch

Dr. Andreas von Bülow:
„Zuakonfd fir alle - do muaß ma scho neigiirig sei; do brauchdma Leid, wo wissad, wer se send ond was se wellad: do kommd ma om a gscheida Tächnig ed romm! Em CDU-Schdaad en Bonn ond Schduagard good ällas uff schmale Wägla; bloß der, wo sich vor de Obre duggd ond an sich zerschd denggd, der gild äbbas! Bei dr SPD solle sich abr alle mid ihre Fähigkeida ausbroida kenna ond geischdig frei sei.“

alemannisch

De Andreas von Bülow (au en Dogg-

der) seet:

„Wenn s fir alle weitergoh soll, denn bruucht mer wunderfützige Leit und sonige, wo wissed, wa se känded und dezuenaa uusdiftlete Abberätle. Die vu de CDU z Bonn und z Stueget bringed doch bloß d Leit zum Katzbuggle, zum Joo-it-rum-und-num-luege und zum Intressiert si. D SPD will, daß alle us däm äbbes mache känded, wo se im Kopf hond.“

kurpfälzisch

Wisseschafft un Kunschd. Dokter Annarees vunn Bülow sescht ganz deutlich:

„Ma muß neigierisch sei, ä gscheiti Technisch hawwe un Mensche, dänne s Herz nät sou ball in die House rutscht, wann-s ä Zukunft fa allminanner gewwe soll. Die Ze-De-U am Rhei, in Bonn drowwe un am Necker, im ‚Schduutegöörte‘, fährt mit-ämä Schmöölschpubäändl, weil sie-s nät annerscht gewähnt isch. Sie schaukelt ihr öögenehme Weltbilder, seelische un soudische, die-ma öölonge kann, in ihrer Wieg. Dann hot sie noch die Rödföhrer gern, weil sie gut schawänzle kenne un doch noch nunner-zu-s trete un köö eigeni Möönung hewwe. Die Ess-Be-De isch do ganz annerschter. Sie mescht köö Fissemadente un läßt alle Mensche mit dämm wachse, was sie vunn-da Nadur mitkriegt hewwe in ihm Geischd un in dämm, was sie mache un sööge.“

hohenlohisch-fränkisch

Andreas von Bülow:

„Zukunft fer alli braucht gscheiti Lait, diee, oehne daß mer ne Vorschrifte mecht, schaffe und erforsche kenne, was unser Leewe durch Technik und Wissenschaft noch leewenswerter mecht. Die CDU-Räggieerunge drgeiiche welle, daß e jeder ner deß duet und mecht, was enne ougsocht und vorgschriewe werd. Ner wer nidd aus dr Reihe tanzt und unterwärfich is, is ougeneehm und a ougseeche. Die SPD awwer will fer alli geischtichi Freiheit, daß si e jeder uff seii Oert und Weis entfalte kou.“

(82) Die Hochschulen werden sich in den nächsten Jahren den stärksten Studentenjahrgängen ihrer Geschichte gegenübersehen. Wir werden für eine gute Ausbildung und Bildung für jeden sorgen. Dies erfordert die Öffnung der Hochschulen und anderer Bildungseinrichtungen; unser Land braucht viele gut ausgebildete junge Menschen, ihre Qualifikation und Kreativität für eine verantwortliche Gestaltung der Zukunft. Deshalb halten wir die Verhängung von noch mehr Numerus-Clausus-Sperren für den falschen Weg. Stattdessen werden wir die bestehenden Kapazitäten erhalten und die von der CDU-Landesregierung wider besseres Wissen stillgelegten Kapazitäten an den Pädagogischen Hochschulen zur Unterstützung der aus den Nähten platzenden Universitäten nutzen. Wir werden regionale Modelle für die Zusammenarbeit der einzelnen Hochschultypen fördern. Der drastische Abbau

von Personal und Sachmitteln durch die CDU-Landesregierung muß rückgängig gemacht werden. Wir werden dafür sorgen, daß die wissenschaftlichen Bibliotheken wieder die neueste Literatur beschaffen und ausländische Fachzeitschriften bestellen können, damit wissenschaftliche Arbeit für alle wieder möglich wird. Die Fachhochschulen gilt es planvoll auszubauen, um die hier vermittelten Berufschancen auszuschoöpfen.

Die wissenschaftliche Ausbildung an den Pädagogischen Hochschulen wird von uns beibehalten. Die einseitige Ausrichtung allein auf den Beruf des Lehrers werden wir zugunsten einer breiteren beruflichen Perspektive verändern. Allen Hochschulen müssen Überlast-Kapazitäten zugewiesen werden für die Ausbildung der geburtenstarken Jahrgänge. Sogenannte Elite-Universitäten lehnen wir ab. Bildung darf nicht Privileg und Reservat für die Oberschicht werden; diesen Rückfall in die Ungerechtigkeit der vordemokratischen Vergangenheit werden wir verhindern.

(83) Wir treten ein für Chancengerechtigkeit auch für den akademischen Nachwuchs. Der CDU-Staat in Bonn und Stuttgart hat die Ausbildungsförderung für Studenten drastisch zusammengestrichen. Damit wird das Studium erneut zu dem, was es früher war: Zum Vorrecht der Wohlhabenden und der bereits vorgebildeten Familien mit Bildungstradition; Arbeiterkinder haben kaum

nach eine Chance. Wir werden diese Wende auf Landesebene und durch Initiativen für ein neues Bafög beseitigen, damit nicht bereits beim Hochschulzugang eine Auslese nach dem Geldbeutel der Eltern getroffen wird. Wir werden außerdem den Schulabgängern durch Bildungs- und Studienberatung helfen, anstatt sie weiter abzuschrecken. Die Wiedereröffnung weiterer Studiengebühren kommt für Sozialdemokraten nicht in Frage. Förderung des akademischen Nachwuchses heißt auch, die Wohnsituation zu verbessern, die Studien- und Prüfungsordnungen zu reformieren, die Arbeiten der Studienreformkommissionen zügig fortzusetzen und Tutorenprogramme zu verstärken. Wir Sozialdemokraten halten es für absurd, mit Hilfe eines sozialen Numerus clausus die Probleme der Massenhochschule lösen zu wollen.

(84) Wir werden die Freiheit der Forschung sichern. Für die Zukunft unserer Volkswirtschaft ist eine Zusammenarbeit zwischen Hochschulforschung und Industrie, Mittelstand und Gewerbe notwendig. Dies darf aber nicht dazu führen, daß ein oft kurzsichtiger Markt oder gar modegängige Schlagworte darüber entscheiden, was im Lande geforscht werden soll. Der Anteil der Drittmittelforschung im Auftrag Privater und der Industrie muß transparent gemacht werden; Veröffentlichungen, die daraus resultieren, müssen diese Herkunft angeben.

Wir räumen der langfristigen For-

schung, der breiten Grundlagenforschung den gleichen Rang ein wie der anwendungsorientierten und produktionsbezogenen Forschung. Die Geisteswissenschaften sind dort einzubeziehen, wo dies sinnvoll und möglich ist; sie dürfen nicht durch platte Nützlichkeitsabwägungen an die Wand gedrückt werden, auch nicht die viel gelästerten sogenannten Orchideenfächer.

Für den Technologietransfer braucht es keinen neuen bürokratischen Apparat. Nach wie vor ist die beste Transferleistung die Beratung für die Unternehmen, die sich eine eigene Entwicklungs- und Forschungsabteilung nicht leisten können. Deshalb werden wir die Beratung durch Industrie und Handelskammern sowie die Handwerkskammern ausbauen; der Einsatz des Landesgewerbebeamten im Bereich des Technologietransfers ist weit effektiver als die Einrichtung des teuren Landesbeauftragten. Auch in diesem Bereich kommt den Fachhochschulen besondere Bedeutung zu; ihre Kontakte zur regionalen Wirtschaft müssen erweitert werden.

All dies bringt für die Zukunft des Landes höheren Ertrag als die spektakulären, auf den Beifall der Öffentlichkeit abzielenden Forschungsprojekte des Ministerpräsidenten.

(85) Fehlende Zukunftsperspektiven für die Wissenschaftler führen unmittelbar zum Verlust der Konkurrenzfähigkeit unserer Wissen-

schaft und als Folge hiervon auch unserer Wirtschaft. Die Altersstruktur unserer Hochschullehrer versperrt im nächsten Jahrzehnt einem Großteil selbst der bestqualifizierten Nachwuchswissenschaftler den Zugang zu Dozenten- und Professorenstellen. Eine ganze Generation von hervorragenden Wissenschaftlern droht verlorenzugehen. Deshalb werden wir mehr Stellen für Nachwuchswissenschaftler in allen Disziplinen und an allen Hochschulen schaffen. Wir werden jetzt herausragende Wissenschaftler einstellen, im Gegenzug werden wir dann in den 90er Jahren Hochschulstellen einsparen. Wir werden Stipendien breiter streuen und das Auslandsstudium fördern. Für wissenschaftliche Mitarbeiter brauchen wir flexible Einsatzmöglichkeiten. Im Interesse der Nachwuchswissenschaftler liegt es auch, die Geisteswissenschaften an den früheren technischen Hochschulen zu erhalten. Berufschancen werden sich auch daraus ergeben, daß wir die Fachhochschulen als wissenschaftliche Einrichtungen auszubauen gewillt sind.

(86) Wir werden Kapazitäten an den Fachhochschulen erweitern und dafür sorgen, daß der inzwischen auch hier verhängte vollständige Numerus clausus wieder abgebaut wird. Der CDU-Staat hat trotz der stark anwachsenden Studentenzahlen das Lehrpersonal an den Fachhochschulen nur unwesentlich aufgestockt, die Unterrichtsmittel hingegen gekürzt und die technische Einrichtung in erschreckendem

Tempo veralten lassen. Mikroelektronik und Datentechnik, nach außen in prestigeträchtigen Einzelfällen von der Landesregierung gefördert, finden an den Fachhochschulen so gut wie nicht statt; das wichtige Zukunftsgebiet der Umwelttechnologie liegt fast völlig brach. Für Sozialdemokraten sind die Fachhochschulen von großer Bedeutung vor allem für die mittelständischen Betriebe, da hier Forschungsergebnisse in der Regel direkter umgesetzt werden können als in vielen Großunternehmen. Wir werden dafür sorgen, daß diesen Wirtschaftsbereichen optimal ausgebildete Nachwuchskräfte zur Verfügung stehen. Die oft vorsintflutliche Sachausstattung der Fachhochschulen muß verbessert werden, übermäßige Nebentätigkeiten der Dozenten sind einzuschränken, das Lehrpersonal muß für den vollen Einsatz in der Fachhochschulausbildung von zusätzlichen Lehraufträgen an den Berufsakademien freigestellt werden. Fort- und Weiterbildung der Fachhochschul-Dozenten und -Absolventen sind entsprechend dem gesetzlichen Auftrag und ihrer Bedeutung für die Bewältigung der Zukunftsprobleme rasch zu erweitern.

(87) Wir werden den Studenten wieder die demokratischen Mitwirkungsrechte einräumen. Der CDU-Staat in Bonn und Stuttgart verweigert den Studenten die Teilnahme an demokratischen Prozessen, während etwa die sinnvolle Mitarbeit in einem Betriebsrat in der Wirtschaft eine Selbstverständlichkeit ist. Wir werden daher die studentische Selbst-

verwaltung mit Satzungs- und Beiratsgewalt wieder einführen. Für die gewählten Vertreter im Allgemeinen Studentenausschuß wird es auch ein hochschulpolitisches Mandat geben. Andernfalls würde man erwachsene Menschen als unmündige Bürger behandeln, obwohl die CDU gerade hier so gerne von der Bildung einer künftigen Elite spricht. Wir werden dafür sorgen, daß die Studenten ihre Interessen als Mitglieder der Gruppenhochschule wirkungsvoll wahrnehmen können. Solche Mitwirkungsrechte werden wir auch an Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen und Kunsthochschulen durchführen. Das Klima an den Hochschulen hängt zum großen Teil davon ab, ob alle Gruppen in echter Partnerschaft zusammenarbeiten; hierfür werden wir die Voraussetzungen schaffen.

(198) Kunst und Kultur dürfen nicht zurückgelassen werden. Sie brauchen Freiheit und eine breite Basis. Wir fördern deshalb die Kunst in ihren vielfältigen auch sozialen Formen. Wir werden die Zusammenarbeit von Schule und Künstlern fördern. Die derzeitige Landesregierung hat die Zuschüsse an die Musikschulen in einem Ausmaß gekürzt, daß Kinder aus weniger wohlhabenden Familien stark benachteiligt sind. Diese Kürzungen werden wir rückgängig machen. Zu den Musikschulen gehören auch freie Kunstschulen als förderungswürdige Einrichtungen in einer sozialen Kultur. Wir werden mehr Einrichtungen von Künstlerhäusern finanziell unterstützen, Wei-

terbildungsangebote für Künstler fördern und den Künstlern helfen, unter zumutbaren materiellen Bedingungen zu arbeiten und zu leben.

Kinder- und Jugendtheater, museumspädagogische Arbeit, die Kunst am Bau und die Förderung des Films sind weitere Schwerpunkte unserer Kulturpolitik. Von besonderer Bedeutung ist für uns auch die Einbeziehung der soziokulturellen Zentren in die Förderung des Landes.

Wir wollen keine Kulturpolitik, die sich nur auf Glanz und große Namen stützt. Der enge Kulturbegriff der CDU, die ihre Finanzpolitik in diesem Bereich überwiegend an der Repräsentation ausrichtet, führt zur Ausgrenzung ganzer Bevölkerungsgruppen und vieler Künstler. Wir werden die Förderung von Kunst und Kultur vor einer drohenden Einengung bewahren.

Wir lehnen eine Politik ab, die einer weiteren Vermarktung der Freizeit Vorschub leistet und ein passives Konsumverhalten unterstützt, statt die Chancen zu erweitern, Freizeit für selbstgestaltete, kreative, künstlerische, gesellige und weiterbildende Tätigkeiten und Erlebnisse zu nutzen.





Siegfried Vergin:
„Zukunft für alle setzt gleiche Bildungschancen voraus. Der CDU-Staat in Bonn und Stuttgart will das Erreichte zurückdrehen und die Freiheit des Lehrens und Lernens durch stramme Besinnung und wieder durch Bildungsprivilegien für wenige ersetzen. Die SPD will für alle eine Zukunft.“

schwäbisch

Siegfried Vergin:
 „Zukunft fir alle – dees good ed, ohne daß sich jedr noch seiner Begabung ausbilda lassa kann. Dr CDU-Schdaad en Bonn ond Schduagard will ällas, was auf dem Gebiid scho erreicht ischd, wiidr vergässa ond d Ur ed bloß om oi Schdond zuggschdella: d Freiheit vor Lehr ond vom Lärna soll mid ra schdramma Gsenng ond – so wia friar – mid ma Rächd zor Bildong fir wenige verdauschd werda. D SPD will abr fir alle a Zuakondf.“

alemannisch

De Vergin, Siegfried seet:
 „Ä Zuekunft fir alle moß zerscht ämool ä Gläheite biedde, daß jeder

uf ä Schuel kaa noch sim Kopf. Z Bonn und z Stueget wänd die vu de CDU des wider zruggnäe, wa mer bis etz gschaftt hot und dezuenaad d Lehrer und d Schieler uf Vordermann bringe. Nu no die Beschte solled uf d Schuele künne. D SPD will, daß alle vorwärts kummed.“

kurpfälzisch

Heere ma mool, was Siegfried Vergin zu sööge hot:
 „Gleischi Bildung, kö Eibildung, muß fa allminanner meeglich sei. Bluoß sou gitts öö ä Zukunft, wu-ma all neewernanner herlaafe künne. Erscht dann fiehle sich die Mensche gleichwertisch. Unser jungi Demokradie hot in der Hiesicht viel gemacht. Jetzt legt die Ze-De-U dä Rickwärtsgang ei, noch ebb ma-s Endziel sieht. Ma hot sich dröö gewähnt, daß-es ä Freiheit gitt fa-die Lehrer un fa-die Schiiler. Was mescht ma? S wärd im Geischd ‚Preißens Gloriöö‘ gschpielt, die Hakke zammegekloppt un dä Mittelfinger an die Housenohd gelegt. Wer dess nät kann, odder wer köön Beitel hot, wu-die Goldschdicklin drin klimparä, der kann sich sei Bildung glei an-dä Hut schdecke. Die isch dann weiter weg wie die Wenus. Die Ess-Be-De will, daß alle Mensche die gleiche Meeglicheite hewwe.“

hohenlohisch-fränkisch

Siegried Vergin:
 „Zukunft fer alli setzt gerechterweis a fer en jede die gleiche Bildungs-

IX. Kultus und Sport

meeglichkeite voraus. Die CDU-Räg-gieerunge in Bonn und Schtuegert mechede deß, was doe is gäere oowärche und sou weit kumme, daß d Schuelmaaschter und d Schieeler widder vor dr Owwerichkeit schtramm schtäehne. Sie häede es gäere widder sou, daß es kinflich widder Bildung ner fer diee geiit, wu es die Alte zoohle kenne. Die SPD awwer will, daß alli de gleiche Ouschpruch uff Bildung hewwe und deß nidd ner de Kind vo de Reiche.“

Für uns Sozialdemokraten soll Erziehung und Bildung vor allem der Entfaltung und Förderung der Anlagen und Fähigkeiten jedes einzelnen Menschen dienen. Erziehung zur Demokratie und eine zukunftsorientierte Bildung sollen dafür sorgen, daß aus unserer Jugend mündige Bürger werden, die in der Berufs- und Arbeitswelt, im öffentlichen Leben wie in Familie und Freizeit verantwortlich leben und handeln können.

Im CDU-Staat ist es dem freien Spiel der Kräfte, den „Selbstheilungskräften“ der Wirtschaft überlassen, ob jeder Jugendliche eine berufliche Ausbildung als Grundlage für seine persönliche Zukunft erhält. Wohin dies führt, zeigt die geplatzte Lehrstellengarantie des CDU-Kanzlers Kohl. Wir werden verhindern, daß es eine ganze Generation von Ausgeschlossenen gibt, daß Jugendliche ohne Zukunftsperspektive auf der Straße stehen. Für uns hat dazu

das Bildungs- und Berufsausbildungssystem einen entscheidenden Beitrag zu leisten.

Wir werden die dafür erforderlichen Maßnahmen treffen und die notwendigen Lehrer einstellen.

Das werden wir tun:

(89) Wir werden das Recht jedes Jugendlichen auf berufliche Ausbildung in der Landesverfassung Baden-Württemberg verankern. Zur praktischen Verwirklichung dieses Rechts wollen wir:

○ Förderung zusätzlicher betrieblicher Ausbildungsplätze;

○ Ausbau der außer- und überbetrieblichen Ausbildungsplätze und der Ausbildungsverbünde;

○ Einführung einer Ausbildungsplatzumlage;

○ volle Ausschöpfung der Ausbildungsmöglichkeiten im Öffentlichen Dienst;

○ Einführung einer Meldepflicht für alle Ausbildungsplätze.

(90) Wir werden den Unterrichtsausfall an beruflichen Schulen abbauen. Im beruflichen Schulwesen werden wir insbesondere alle Jugendlichen ohne Hauptschulabschluß in Klassen des Berufsvorbereitungsjahres oder in einer Sonderberufsfachschule im Vollzeitunterricht aufnehmen, sofern sie keinen

IX. Kultus und Sport

Ausbildungsplatz gefunden haben. Darüber hinaus werden wir die verschiedenen Formen einer beruflichen Grundbildung ausbauen.

(91) Das Angebot an dreijährigen Berufsfachschulen werden wir als Ergänzung der dualen Berufsausbildung erweitern. Wir wollen eine berufliche Vollausbildung mit vollwertigem Berufsabschluß auch an beruflichen Schulen anbieten können.

(92) Wir werden das Bafög der Bundesländer als sozial wirksamen Familienlastenausgleich wieder herstellen. Durch den Bafög-Kahlschlag des CDU-Staates in Bonn wird die Chancengleichheit im Bildungswesen dramatisch abgebaut. Die CDU in Baden-Württemberg hat diese familien- und leistungsfeindliche Maßnahme voll unterstützt. Wir werden sicherstellen, daß die laufende Verschlechterung der sozialen Situation im Bildungswesen etwa bei Schülerbeförderungskosten, Lernmittelkosten, Schulgeld an Fachschulen und Kosten der auswärtigen Unterbringungen von Berufsschülern aufhört, bzw. rückgängig gemacht wird.

(93) Wir werden ausländische Kinder im Vorschulbereich und in den Schulen noch intensiver als bisher betreuen, damit jedem ausländischen Schüler ein Abschluß als Grundlage einer qualifizierten Berufsausbildung erleichtert wird.

(94) Wir werden die Bildungsinhalte auf Anforderungen der Welt des Jah-

res 2000 ausrichten. Dies bedeutet, daß neben die alten Kulturtechniken auch das Erlernen der Grundelemente der neuen Informations- und Kommunikationstechniken gestellt werden. Daneben werden wir als übergreifende Aufgaben der schulischen Bildung und Erziehung „Friedenserziehung“, „Ökologie“ sowie „Medienerziehung“ hervorheben, um die Jugend auf eine Zukunft in Frieden und in einer lebenswerten Umwelt vorzubereiten. Wir treten dafür ein, daß der Lehrer eigenverantwortlich Fachleute in seinen Unterricht einbezieht.

(95) Wir werden dafür sorgen, daß alle Schularten neben theoretischen Bildungsinhalten eine stärkere Praxisorientierung anbieten. Deshalb müssen zum Beispiel die hauswirtschaftlichen und technischen Fächer für Jungen wie Mädchen an allgemeinbildenden Schulen in der gesamten Schulzeit verbindlich sein. Die Ideologie des CDU-Staates, in dem die Schularten künstlich in Bildungsgänge mit theoretischen oder praktischen Bildungsschwerpunkten getrennt werden, geht an der Wirklichkeit und an den Anforderungen der künftigen Entwicklung unserer Gesellschaft vorbei.

(96) „Fördern statt auslesen“ ist unser Grundsatz. Deshalb treten wir ein für die Durchlässigkeit zwischen den Schularten, für freie Wahl der Bildungsgänge nach dem Elternwillen und für die schulformunabhängige Orientierungsstufe in den Klassen 5 und 6. Wir werden durch ein

10. Schuljahr mit einem mittleren Abschluß die Hauptschule aufwerten. Wir wollen keine Klasse mit mehr als 25 Schülern.

Wir setzen uns ein für eine Verstärkung des musisch-kreativen Anteils in der Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen.

(97) Wir sind für die Weiterführung der bestehenden Ganztageschulen und der Gesamtschulen als Schulen der Zukunft. Weitere Ganztageschulen sind in Baden-Württemberg notwendig, vor allem im Interesse der berufstätigen Eltern und der Alleinerziehenden. Da, wo Eltern und Schulträger es wünschen, werden wir Gesamtschulen einführen. Als Grundlage für eine sinnvolle Weiterentwicklung des Schulwesens und für seine Anpassung an gesellschaftliche und technologische Veränderungen werden wir ein Programm von öffentlichen Modell- und Versuchsschulen zur Erprobung der Schule der Zukunft durchsetzen. Positive Erfahrungen und pädagogische Erkenntnisse der Modell- und Versuchsschulen werden wir auf die öffentlichen Regelschulen übertragen.

(98) Wir werden den pädagogischen Freiraum an den Schulen wieder herstellen und die pädagogische Freiheit sichern. Öffentliche Einschüchterungen und Beschimpfungen von Lehrern gehören zum CDU-Staat ebenso wie scharfmacherische Töne zur Denunzierung von Leh-

tern und Schulaufsichtsbehörden. Kritische und engagierte Lehrer sollen mundtot gemacht werden. Wir werden sie schützen.

(99) Wir Sozialdemokraten sehen in der Mitwirkung von Eltern, Lehrern und Schülern in der Schule einen Beitrag zur Erziehung für die Demokratie. Für den CDU-Staat in Bonn und Stuttgart bedeutet weitere Demokratisierung in der Schule einen „Angriff auf die repräsentative Demokratie“. Wir werden die Mitwirkungsmöglichkeiten in allen schulischen Angelegenheiten sichern und ausbauen:

○ Die Schulkonferenz ist als echtes Beschlußorgan der Schule auszugestalten; hierzu gehört auch die Zuständigkeit für die Wahl des Schulleiters; Eltern sollen in der Schulkonferenz bei Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen mitsprechen.

○ Die Schülermitverantwortung ist in eine echte Interessenvertretung in allen die Schüler betreffenden schulischen Angelegenheiten umzuwandeln. Landesweit wird die Schülervertretung als Landesschülerrat gesetzlich verankert. Schülerzeitungen müssen unzensuriert, nur den Bestimmungen des Landespressegesetzes unterworfen, erscheinen können.

(100) Wir werden die Erwachsenenbildung zu einem gleichberechtigten Teil im gesamten Bildungssystem weiter entwickeln. Hierzu gehört eine angemessene Förderung der

IX. Kultus und Sport

Volkshochschulen sowie der kommunalen, gewerkschaftlichen und kirchlichen Einrichtungen der Erwachsenenbildung. Gerade in einer Zeit des technologischen Umbruchs muß die Erwachsenenbildung und berufliche Weiterbildung im besonderen durch verstärkte öffentliche Förderung für die Bürger attraktiv gemacht werden. Die politische Bildung darf nicht länger das finanzielle Stiefkind in unserem Bildungswesen bleiben.

Im auch Arbeitnehmern die Chance zur Weiterbildung losgelöst von den Interessen des Betriebes zu geben, werden wir die Weiterbildung in die gesetzliche Regelung eines Bildungsurlaubs einbeziehen.

(103) Wir werden die Förderung öffentlicher Bibliotheken nachdrücklicher unterstützen und das Bibliothekswesen in Baden-Württemberg durch zusätzliche Einrichtungen ausbauen.

(102) Wir werden durch kostenneutrale Umverteilung der Arbeit im Schulbereich einen Beitrag zum Abbau der bedrohlich steigenden Lehrerarbeitslosigkeit leisten. Dabei werden in gleichem Umfang neue Lehrerstellen geschaffen, wie sie durch Umverteilungsmaßnahmen eingespart werden. Dauerüberstunden werden wir abschaffen. Nebentätigkeiten dürfen nur noch in begründeten Ausnahmefällen erlaubt sein. Die Nebentätigkeit von Lehrern in der Erwachsenenbildung soll auf deren Deputat angerechnet werden.

(103) Wir treten ein für eine eigenständige Jugendkultur. Dazu werden wir die erfolgreiche Arbeit der bestehenden Jugendverbände absichern. Zugleich werden wir die offene Jugendarbeit ohne jede Gängelung fördern.

(104) Wir werden die Unabhängigkeit und Selbstverwaltung der Sportorganisationen voll unterstützen. Dort, wo ihre eigenen Kräfte und Mittel nicht ausreichen, werden wir mit Hilfe der staatlichen Sportförderung den Sport in Vereinen als Angebot und Chance für alle zu aktiver, sportlicher, spielerischer und bewegungsbetonter Betätigung sicherstellen. Wir werden den Sportorganisationen nachhaltige Hilfe gewähren für die Betreuung und Eingliederung sozial benachteiligter Mitbürger durch sportliche Aktivitäten.

(105) Wir werden den Sportvereinen bei ihren eigenen Anstrengungen helfen, um den zusätzlichen Bedarf an ehrenamtlichen Mitarbeitern zu decken sowie den Bau und die Unterhaltung von Sportstätten zu erleichtern. Wir treten ein für eine vereinsfreundliche Regelung des Steuerrechts sowie für Gebührenfreiheit bei der Benutzung von Sportstätten durch Sportvereine. Zur Abwehr aller einengenden Kommerzialisierungstendenzen werden wir mit den Sportorganisationen eng zusammenarbeiten.

(106) Wir werden den Sportunterricht besonders an beruflichen Teil-

IX. Kultus und Sport

zeitschulen stufenweise weiter ausbauen. Jugendliche an Berufsschulen haben den gleichen Anspruch auf Sportunterricht wie Jugendliche an Gymnasien.



Karl Nicola:
**„Zukunft für alle braucht einen
lebensfähigen ländlichen Raum
mit einer leistungsfähigen,
umweltschonend produzierenden
sozial gesicherten Landwirt-
schaft. Der CDU-Staat in Bonn
und Stuttgart zwingt unsere
Bauernfamilien in eine falsche
Richtung, zu Überschußproduk-
tion und Achtzigstundenwochen;
er verschärft die Chancenun-
gleichheit zwischen Groß- und
Kleinbetrieben. Wir wollen für
den ländlichen Raum, für Land-
wirte, Gewerbetreibende und
Verbraucher, also für alle, eine
sichere, chancenreiche und
gute Zukunft.“**

schwäbisch

Karl Nicola:
„Zukunft für alle - do brauchds a
gute Landschaft hendr de
Schdädd ond drvoar, ond do
brauchds a Landwirtschaft, dui
woiß, was se duad, wenn se emmer
meh Gift schbriddsd ond en da
Boda neischaffad. Se muuß abr oina-
wäg emmer auf am neiaschda
Schdand sei. Ond so wie d Land-
wirtschaft fir d Landschaft ond d
Omwäld verandwordlich ischd, so

muuß sich no d ganze Gsellschaft
om d Landwirtschaft sorga.
Dr CDU-Schdaad en Bonn ond
Schduagard machd ällas falsch: do
därfad d Baura achzg Schdond en dr
Woch schaffa, abr des, was se no
verschaffad hend ond ärndad, des
ischd zwill: des laß sich uff am
Märgd ed verkaufa, hoißds! Ond em
Verhältnis vo ra graoße ond ara
gleina Landwirtschaft schdemmd
scho lang niggs meh: dia gleine lei-
dad emmer meh ondr de graoße. Mir
welle a Landschaft ond a Landwirt-
schaft fir Landwirt, fir Gschäfdr ond
Verbrauchar, ond mir welle a Zua-
konfd, dui für alle sichr ischd ond en
der jedr zo seim Rächd kommd.“

alemannisch

De Nicola, Karl seet:
„Nu wämmer au no uf em Land läbe
kaa und ä Landwirtschaft hot, wo
äbbes abwirft, au wenn näbeher uf d
Naddur Obacht gäe wird, no kaa mer
vu nere Zuekunft für alle schwätze.
Wäge de CDU z Bonn und z Stueget
mond unsere Baure i di lätz Rich-
dung. Si mond zvil säe und setze
und durch des achtzg Stund i de
Woch schaffe. Do kummed doch die
gläne Bäierle nimme mit. Mir wänd
fir die uf em Land, fir d Baure, fir
die wo ä Gwerb hond und fir die wo
s Gmies, s Obscht und s Brot kau-
fed, halt für alle, ä Zuekunft, wo
koner devor Angschd ho moß.“

kurpfälzisch

Karl Nicola sescht:
„Vö allem muß-es ländliche Gegende

gewwe, die-s Zeig hewwe zu lewe. Dodazu g'heere Bauere, die ihr Arweit verschdähne, uff dess Land Ricksicht nämme und nät dä Bodde aussuggle, bis köön guter Fetze mä dröõ isch. Nadierlich muß produziert wärré, awwer in-ämä gesunde Verhältnis zu-da Nadur. Und dann misse die Baure öõ sou viel verdiene, daß sich die ganz Sach rendiert un sie köõ soziöõle Hungerleider sin. Sou wie-s jetzat isch, haperts an alle Ecke un Ende. Bis zu achtzisch Schdud muß do in-da Woch gschaftt wärré un dann sin zum Schluß Budder-, Sai- und annarä Berg do. Die Ze-De-U wöõß göör nät, was si do zammegschnipselt. Sie rasiert die Klöõne zu Gunschdä fade Grouße. Ma kann-s nimmi mit öögucke. Die Ess-Be-De will dännä Mißschdänd an-dä Kröõge. S isch hegschdi Zeit, wa-ma fa allminanner ä sichari und gsundi Zukunft wolle mit gleiche Varaussetzunge un Meeglichkeite.“

hohenlohisch-fränkisch

Karl Nicola:

„Zukunft fer alli braucht e leistungsschtarki, leewensfähichi und sozial gsichert Landwärrdschaft, diee pfléechlich mit Grund und Boude umgäht. Die CDU-Räggieerunge in Bonn und Schtuegert mache die Bauere zu arch vo ihre Schreibdiischousichte oohängich. Sie schreiwé ne vor, was sie z doene und z lasse hewwe. Uff diee Weis werde in dr Landwärrdschaft oft zviel Iwerschiss produzieert, was em Verbraucher und denne, diee Schtaiier

zoohle mieße, hindenoech widder viel Geeld koscht. Mancher Bauer schafft in dr Wuche oft iwwer achtzich Schtund und kummt drbei doch uff kan gräene Zweich. Die SPD will, daß kinflich die klaane Bauere die gleiche Meeglichkeite hoowe selle, wie a die groeße, um z iwwerleewe. Sie will drfíeer sorche, daß d Bauere, d Handwerker und die Lait uff em flache Land e sicheri und gsundi Zukunft hewwe.

(107) Wir werden die Einkommen der Landwirtschaft sichern und die Landwirtschaft an der allgemeinen Einkommensentwicklung teilhaben lassen. Deshalb sind wir für die staatliche Förderung der Landwirtschaft, für die Verbesserung der Agrarstruktur, für eine naturnahe Flurbereinigung und für die Mobilisierung des Landtauses und der Landverpachtung zugunsten kleinerer Vollerwerbsbetriebe. Die verbraucherfreundliche Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte werden wir verstärkt fördern.

(108) Wir werden eine Agrarpolitik machen, die von der Überschußproduktion in der Europäischen Gemeinschaft wegführt. Deshalb wollen wir die Förderung über Preisgarantien und Beihilfen an den Einkommen und der Leistungsfähigkeit der Betriebe orientieren und eine einheitliche Obergrenze für staatliche Fördermaßnahmen festsetzen. Wir sind gegen eine Quotenregelung zur Begrenzung der landwirtschaftli-

chen Produktion, weil sie die kleineren Betriebe in Baden-Württemberg gefährden würde. Die Struktur unserer Landwirtschaft ist extrem von Pflanzenschutzmitteln abhängig, deshalb werden wir mit aller Kraft diese Abhängigkeiten zu beeinflussen suchen.

(118) Wir werden die Lebensverhältnisse der bäuerlichen Familie und die Lebensbedingungen im ländlichen Raum verbessern. Der Strukturwandel in der Landwirtschaft muß für die Betroffenen sozial erträglich sein. Wir werden ein Sonderprogramm für Arbeits- und Ausbildungsplätze im ländlichen Raum auflegen. Die Agrarsozialpolitik werden wir fortentwickeln. Den Sozialbeitrag für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse werden wir nach den Einkommen staffeln. Wir werden den landwirtschaftlichen Betriebshilfsdienst fördern. Urlaub muß auch für Bauern möglich werden.

(119) Wir wollen eine wirtschaftlich und ökologisch vernünftige Produktion, die einerseits unseren Landwirten ein gutes Einkommen sichert. Andererseits muß aber die Erhaltung und Rückgewinnung der Natur und der Artenvielfalt in der Tier- und Pflanzenwelt gewährleistet sein. Zugleich müssen ausreichende und gesundheitlich einwandfreie Nahrungsmittel zu angemessenen Preisen erzeugt werden. Deshalb sind wir für einen rationellen Maschineneinsatz und eine Begrenzung des Landschaftsverbrauchs, aber auch für einen geringer werdenden Einsatz

von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln. Wir werden für regelmäßige Bodenuntersuchungen und eine Beschränkung des Einsatzes von Natur- und chemischem Dünger in besonders belasteten Gebieten, in Zeiten ohne Pflanzenwuchs oder in Wasserschutzgebieten sorgen.

(111) Wir werden neue Formen der Nutztierhaltung entwickeln und fördern, die stärker den Tierschutz berücksichtigen und zu unseren baden-württembergischen landwirtschaftlichen Betrieben passen; Zuchtziel darf nicht allein Fleisch und Leistungsfähigkeit der Tiere sein. Schon bei der Auswahl von Zuchttieren muß angestrebt werden, bei der späteren Nutztierhaltung möglichst keine pharmakologisch wirksamen Stoffe einsetzen zu müssen.

Die Belastung von Boden und Grundwasser durch Mist und Gülle muß verringert werden durch eine zeitliche und mengenmäßige Begrenzung ihres Auftrags. Die Lagerhaltung von Gülle muß daher gefördert werden. Verschärfte Umweltschutzbestimmungen für die Landwirtschaft sind im Wettbewerb eine Chance gerade der kleineren bäuerlichen Betriebe in Baden-Württemberg.

(112) Wir werden die landschaftliche Vielfalt und Schönheit unseres Bundeslandes erhalten und die Landschaftspflege der Bergbauern mit staatlichen Mitteln fördern. Deshalb tritt die SPD für ein Netz aus Voller-

werbsbetrieben und Zu- und Nebenerwerbsbetrieben ein. Das EG-Bergbauernprogramm muß finanziell aufgestockt werden, und wir werden es durch ein eigenes differenzierter abgegrenztes Landesprogramm für ein Landschaftspflegegeld ergänzen.

(113) Bei uns werden der alternative Landbau und die Vermarktung alternativ erzeugter Produkte gleiches Recht und gleiche Chancen bei der staatlichen Beratung und Förderung erhalten.

(114) Wir werden dem Artenchwund in Flora und Fauna entgegenwirken. Deshalb werden wir ein Modell zur Vernetzung naturbelassener Landschaftsteile entwickeln. So wie sich auf den Straßen der Verkehr teilt, müssen die uns geschenkten, Jahrhunderte alten seltenen Tier- und Pflanzenarten ein Wegnetz erhalten, auf dem sie sich ausbreiten und auf dem sie existieren können. Ein erster Schritt in die richtige Richtung ist es, Wegsäume wie früher unbearbeitet und ohne chemische Behandlung zu lassen. Wir werden dafür sorgen, daß von Fall zu Fall Geländestreifen für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden.

(115) Wir werden den ländlichen Raum in seiner Vielfalt und mit seiner Infrastruktur erhalten. Die Dorfentwicklung und die Dorfsanierung werden wir wieder mit unmittelbaren Landesmitteln fördern.

(116) Für uns ist die Landwirtschaft ein unverzichtbarer und wichtiger Teil unserer Gesellschaft. Die ländlichen Räume im Schwarzwald, auf der Schwäbischen Alb, in Hohenlohe und Franken und die Bodenseelandschaft sollen ein Markenzeichen unseres Landes Baden-Württemberg bleiben.